

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6930,
Verlag 635, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Samstag
25
September

Ertheilung: Dr. phil. Franz Weuche

[illegible]

33. Jahrgang.

Die englische Steuerschraube

Amerika allein kann keine Rettung bringen. Darum greift England zur Erhöhung fast aller Steuern. Die Einkommensteuer schwimmt um 40 Prozent an und die Steuer auf Kriegsgewinne soll 60 Prozent des Gewinnes betragen. Erhöht werden außerdem die Zucksteuer, die Zölle auf Tee, Kaffee, Tabak, Kakao und Historien um mehr als 50 Prozent. Auch der Verzins für Kraftwagen muß mehr „bluten“. Dazu kommen erhöhte Zölle auf Kraftwagen, Musikinstrumente, Uhren usw.; selbst die Arzneimittel werden durch die neue Steuerhauhe um das Doppelte getroffen. Kann man sich einen schlüssigeren Beweis denken für Englands wenig hoffnungsvolle Finanzlage, als die neuen Steuern? Steuern in Kriegsjahren sind immer ein gefährliches Unternehmen. Doch was Großbritannien sehr unternimmt, das ist schon mehr ein Akt der Verzweiflung. Die einzige Steuer, der eine große Berechtigung nicht abgefragt werden kann, ist die Veranziehung der Kriegsgewinne. Doch auch hier ist der Termin viel zu früh gewählt. Die Zucksteuer, die Erhöhung der Einkommensteuer, die Heraushebung der Zölle dagegen bedeuten — hier darf man das Wort mit vollster Berechtigung anwenden — einen Raubzug auf die Taschen des breiten Volkes. In einer Zeit, da in England die Lebensmittel ungeheuerlich im Preise gestiegen sind, da also das Einkommen fast aller Volksschichten erheblich gefallen oder an Konsumkraft verloren hat, in einer solchen Zeit ohne Bedenken eine geradezu maßlose Heraushebung der Konsumsteuern und Zölle zu beschließen, zeigt, wie eng dem Engländer das Messer an der Kehle sitzt. Und das nicht Holland, sondern England in Not ist, das erleidet man aus dem erhöhten Zoll auf Kraftwagen und zahllose Luxusartikel. Ohne Wahl verteilt der englische Finanzminister die Gabeln, bedenkst nicht, wie diese Luxusartikel schon im Verlauf des bisherigen Krieges eine Seltenheit geworden sind und mit jedem Tage noch seltener werden. Das englische Volk aber wagt nicht gegen den Raubzug zu protestieren. Gewiß manche Blätter sind nicht sonderlich begeistert, aber einzig und allein deshalb, weil das Prinzip des Freihandels in die Brüche geht. Das ist richtig. Mit dem neuen Steuerprojekt geht Großbritannien unter die Hochschuldhöller, der Krieg hat den Freihandel vernichtet. Schade, sehr schade, da jetzt auch

Man braucht nicht zu fürchten, daß die neuen Steuern die leeren Kassen des Staates füllen werden. Jetzt wo alles daniederliegt, wo fast jeder sich einschränken muß, auch im Pande des Freihandels, da pflegen solche Steuern weit schädlicher als gut zu wirken. Erst muß der Krieg zu Ende sein und dann sind neue Steuern erfolgversprechend. Ganz abgesehen davon, daß bald nach Beendigung des Krieges alle Staaten nach Mitteln und Wegen suchen müssen, um mit Abnehmendem Wohlstand die Einnahmen zu füllen. Das muß der Besiegte ebenso gut als der Sieger, und auch der Neutrale wird von dem zweifelhaften Glück nicht verschont bleiben. In dieser Hinsicht trifft der Krieg alle, am schlimmsten freilich den Besiegten, der ohne die Zahlung einer enormen Kriegsschadigung nicht davonkommen wird. Jenes Schweizer Blatt, das in der Kriegsschadigung das schwerste Hindernis für die Annäherung des Friedens sieht, hat zweifellos Recht. Rußland könnte leicht den Verlust von Ostpreußen und den Ostprovinzen verschmerzen. Im Gegentheil, es wird ihm vielleicht nützlich sein, wenn sein Kolos etwas kleiner wird. Aber dreißig oder fünfzig Milliarden Entschädigung zu zahlen, muß ihm weit schwerer fallen. Denn heute schon ist die Not groß, nicht nur in Frankreich, Rußland, Italien und Serbien sondern auch in England, das durch die Angleichung der Steuerhürden zum letzten, aber vergeblichen Mittel greift.

Berlin, 24. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Zeichnungen auf die dritte deutsche Kriegsanleihe haben nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen eine Summe von 12 030 Millionen erbracht. Einzelne kleine Teilergebnisse stehen noch aus.

*

Das überaus glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe in für die ganze Welt, die dem Niesenkampfe in Europa mit Spannung zusieht, nicht nur das Zeichen für Deutschlands wirtschaftliche, sondern auch für seine moralische Kraft. Mit jeder neuen Anleihe ist der Ertrag gewachsen. Also ist zunächst der Beweis geführt, daß der englische Absichtungs-krieg die Kräfte und den Mut des Volkes nicht lähmt, geschweige denn vernichtet hat. Die Zuerst, vom Beginn des Krieges an lebendig in dem deutschen Volke, hat sich durch die glänzenden Waffentaten in Ost und West und durch die Aussicht auf einen großen Sieg fortdauernd gesteigert. Aber es ist immerhin ein Bild von überwältigender Größe, daß ein von dem größten Teile der Welt verlogtes, vom Verfehr abgeschnittenes Land mit wachsender Kraft in der zweiten Front zu stehen weiß. Aber Ehre, wem Ehre gebührt. Unsere Feinde und namentlich England haben zu diesem glänzenden Bild der Kriegsanleihe mit beigetragen. Dadurch, daß sie die harte Methode des Krieges anwandten, und das Volk dem Hungertode auszuliefern suchten, haben sie unsere Industrie befreit, den ungeheuren Munitionsbedarf durch Ausschließung anderer Fabrikationszweige zu sichern und sie haben auch die Kapitalinvestitionen für gewerbliche und Handelszwecke mit einem Schlage beseitigt. Der vorhandene Vorrat an Wirtschaftskraft konnte seine bessere Verwendungs finden als in der Kriegsanleihe, die ja auch Munition zur Sicherung der Grenzen und zur Niederwerfung unserer Feinde ist. Mit der stolzen Ziffer tritt das Deutsche Reich in dem gleichen Augenblick vor die Oeffentlichkeit, in dem England, seitdem die Empore der Weltwirtschaft, und das gefeierte Land des größten Goldhortes, in Amerika um eine Kriegsanleihe für sich und seine Freunde bitten muß. In dem gleichen Augenblicke, in dem Ausland seinen englischen Verbündeten den Klingelbeutel an einem Prügel, die Bitte um Geldunterstützung mit der Drohung eines vorzeitigen Friedensschlusses vor die Augen hält. Fürwahr, das ist ein Sieg, ein glänzender Sieg. In dieser schwindenden Milliardenwasser brüdt sich die Enschlossenheit des deutschen Volkes, seine unverminderte Kraft und die unverminderte Liebe zum hehren deutschen Vaterlande aus. So steht Deutschland leuchtend vor der Welt, mögen unsere Feinde es auch das Land der Barbaren schelten.

Berlin, 24. Sept. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Seine Majestät
 der Kaiser hat an den Staatssekretär des Reichsjustizamtes
 Dr. Delisserich auf die Meldung über den Erfolg der dritten
 Kriegsanleihe nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich danke
 Ihnen für die Nachricht von dem glänzenden Ausfall der Zeich-
 nungen auf die dritte Kriegsanleihe und beglückwünsche Sie zu
 diesem schönen neuen Erfolge unserer Ihrer Leitung anvertrauten
 finanziellen Kriegsführung. Das deutsche Volk hat im vollen Ver-
 trauen auf die eigene Kraft damit dem Feinde wie der ganzen
 Welt bekundet, daß es auch ferner wie ein Mann einmütig zu-
 sammensteht in dem unerschütterlichen Willen, den durch frevent-
 lichen Ueberfall und ungesetzlichen Krieg bis zum siegreichen
 Ende durchzuführen und für die Sicherheit und Freiheit des
 Vaterlandes jedes erforderliche Opfer an Gut und Blut freudig
 darzubringen. Wilhelm I. R.“

Nach Erhalt des erdgütigen Ergebnisses der dritten Kriegs-
ankündigung richtete der Kaiser an dem Großen Hauptquartier an den
Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers, Staatsminister Dr. Helfferich,
eine zweite Forderung folgenden Wortlauts: „Meinen wärmsten
Dank für die Rettung von dem über alles Erwarten günstigen
Erfolge der dritten Kriegsanleihe, der einem glänzenden Siege
auf dem Schlachtfelde gleichkommt und keine Entloshung erfordert.“
Lat. Wilhelm v. R.“

Berlin, 24. Sept. (W. T. V. Nichtamtlich.) Vom Kaiser ist dem Kultusminister aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: „Wie ich höre, hat zu dem glänzenden Ergebnis der Beschnungen auf die dritte Kriegsanleihe die Thätigkeit der Lehrer und Schüler in erfreulicher Weise beigetragen. In Würdigung des überraschend großen Erfolges wünsche ich der Schullugend meinen Dank zum Ausdruck zu bringen und bestimme, daß in den Schulen der Monarchie am morgigen Tage der Unterricht ausfällt.“

Der Staatssekretär des Reichskanzlers Dr. Delfferich hat sich gegenüber Vertretern der amerikanischen Presse über das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe ausgesprochen, die nachstehende Äußerungen des Staatssekretärs nach den Vereinigten Staaten fabeln:

Das Ergebnis der dritten deutschen Kriegsanleihe ist rund 12 Milliarden Mark. Zusammen mit der ersten Kriegsanleihe vom September 1914: 4½ Milliarden Mark und der zweiten Kriegsanleihe vom März 1915: 9,1 Milliarden Mark und stellt also das deutsche Volk rund 25½ Milliarden Mark in Form langfristiger Anleihen endgültig für den Krieg zur Verfügung. Damit sind alle bisher aufgelaufenen Kriegskosten gedeckt, darüber hinaus ist neues Geld und unser kurzfristiger Kredit verfügbar für die weitere Kriegsführung.

Wir haben nicht nur neue Heere, wie der Reichs-
kanzler im Reichstag gesagt hat, sondern auch neue
Milliarden frei zu neuen Schlägen. Die Finanzierung
des Winterfeldzuges bis in das Frühjahr hinein ist gesichert. Die
auf die dritte Kriegaanleihe eingezeichnete Summe übertrifft noch die
über die ganze Welt als unerreichbare Leistung gerühmte zweite
englische Kriegaanleihe. Die dritte deutsche Kriegaanleihe ist mit-
hin die größte Finanzoperation der Weltgeschichte. Im Wege lang-
fristiger Anleihen hat England bisher insgesamt 18½, Deutschland
26½ Milliarden Mark aufgebracht. Dabei sind die bisher auf-
gekauften Kriegskosten Englands kaum geringer als diejenigen
Deutschlands und werden bald größer sein, da England heute
fast 100 Millionen Mark, Deutschland nicht viel
mehr als 60 Millionen Mark täglich für den Krieg
ausgibt. Das sind in Deutschland eine Mark, in England mehr
als zwei Mark täglich pro Kopf der Bevölkerung. Ich weißse,
ob die englischen Finanzleute heute noch glauben, daß sie den
längeren Atem haben werden. In diesem Zweifel werde ich
durch folgende Erwägungen bekräftigt: Deutschland hat drei Kriegs-
anleihen bei gleichem Zinsfuß der Reihe nach zu steigendem Zins-
fuß gegeben. England mußte den Zinsfuß von 3½ auf 4½ Prozent
erhöhen und ist aller Voraussicht nach sehr geneigten, für die
neue Kriegaanleihe, sei es im Inland oder in Amerika, 5 Prozent
zuguführen. Deutschland hat seine Kriegaanleihen ausgesendet
plaziert, noch sich darin zeigt, daß der Kurs stets höher als
der Ausgabefurs notiert. England hat seine Kriegaanleihen
schlecht plaziert, ihre Notierung steht um mehrere Prozent unter
dem Ausgabefurs. England hatte, um für die zweite Kriegs-
anleihe einen großen Erfolg zu erzielen, die Titres mit Kon-
vertierbarkeitsrecht für die 2½prozentigen Konsols aus.

Die hundertprozentige Kriegsanleihe gewährte andere „Inducement“: Deutschland erzielte einen größeren Erfolg ohne alle künstlichen Weizmittel. Alles, was das Ausland über einen Bruch und Hwang verbreitet, ist fabel. Wir wandten uns lediglich an die finanzielle Kraft und den Patriotismus der Mitbürger. Der Erfolg muß der Welt die Augen öffnen, wie stark Deutschlands Finanzkraft und wie stark sein Wille ist. England bedrohte die Vereinigten Staaten bei Ausbruch des Krieges durch die rückichtslose Zurückziehung seiner Guthaben. Heute sind die Rollen vertauscht: England sucht Geld in Amerika; Deutschland dagegen findet die Mittel zur Kriegsführung bei sich selbst und braucht keine fremde Hilfe. Wallstreet scheint allerdings im Begriff zu sein, auf das falsche Pferd zu setzen. Das mag der Wallstreet im Verlauf des Krieges mehr Schaden tun als Deutschland. Wer die Wette verliert, ist schlimmer daran, als wer das Rennen gewinnt. Ich vertraue aber darauf, trotz des Zwischenfalls Morgans-Gewöb, daß der Erfolg unserer Anleihe, der von neuem zeigt, daß wir feststehen auf unseren eigenen Füßen, zu guten Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern beitragen wird, denn Unabhängigkeit ist das erste Wort in der amerikanischen Geschichte. Selbständigkeit ist das erste Unterpfand wahrer Freundschaft.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. (Hmlich.)

Die Artillerie- und Pioniertruppe auf der ganzen Front
keigerte sich im Laufe des heftigen Angriffs. Ein südlich des
Kanals von La Houffe eingelegter Angriff weicher und
jünglicher Engländer scheiterte in unserem Ar-
tilleriefeuer. An der Mühle wurde ein englisches Flugzeug ab-
geschossen. Der Führer ist gefangen genommen.

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Südwestlich von Lennewaden sind die Orte Nole und
Strigge, die vorübergehend geräumt waren, wieder genom-
men. Vor Dübnburg wurden östlich von Smelina weitere
russische Stellungen geklärt und dabei etwa 1000 Ge-
sangen gemacht. Unsere bei Wileica an der Planke der zu-
rückgehenden Russen befindlichen Kräfte stehen in harter
gem Kampf. Starke russische Angriffe hatten an einer Stelle
vorübergehend Erfolg. Dabei gingen mehrere Gefühle, deren
Bedienung bis zuletzt ausharrte, verloren. Die dem weichen-
den Gegner hart nachdrängende Front hat die Erste Sol-
datschna-Trabn Awj-Nowogrobel überschritten.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Der Widerstand des Feindes ist auf der ganzen Front gebrochen. In der Verfolgung ist der Serwisch-Abchnitt oberhalb von Kreskisch sowie der Szegara-Abchnitt nordwestlich von Kraschin erreicht. Weiter südlich fanden noch Kämpfe mit feindlichen Nachhuttruppen statt. 100 Gefangene und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

**Geeresgruppe
des Generalfeldmarschalls von Raden**
Die vorgeschobenen Abteilungen östlich und nordöstlich von Logischin wurden vor einem umfassenden russischen Angriff hinter dem Oginski-Kanal und die Jastolka zurückgenommen. Sie führten zwei Offiziere, 100 Mann Gefangene mit sich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Veränderung.

Oberste Geeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 24. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 24. Sept. 1915:

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Nordosten trat gestern keine Veränderung ein. Während in Ostgalizien Ruhe herrschte, kam es im Raum von Nowo-Melnic und an der unteren Jkwa zu heftigen Kämpfen. In dem erstgenannten Abschnitt griffen die Russen unter hartem Artilleriebeschuss die Glieder tief unsere Linien an. Sie wurden überall unter den schwersten Verlusten zurückgeworfen, worauf ihnen unsere im Gegenangriff nachdrängenden Truppen noch eine Höhenstellung entzogen. Eine russische Batterie wurde durch unser Artilleriefeuer zerstört. Bei Rudomil fielen auf verhältnismäßig engem Gesichtsfeld 11 Offiziere und 300 Mann in unsere Hände. Auch die Uebergangsversuche des Feindes über die untere Jkwa scheiterten. In der Gegend nordwestlich von Kolk am Strich vertrieb unsere Kavallerie den Feind aus einigen Dörfern. Die in Litauen kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte haben in der Verfolgung des Gegners weiteren Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Tiroler Westfront vertrieben unsere Landeshaupten die feindlichen Alpen in der Albino-Spige (nördlich des Tonale-Passes). Auf der Hochfläche von Silgerent wurde ein Angriff einiger italienischer Kompanien auf den Duror (nordwestlich des Coston) abgewiesen. Etwa tausend Italiener, die sich auf den Hängen des Monte Piano gegen unsere Stellungen in Bewegung setzten, wurden durch unser Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. Im Rätischer Grenzgebiet scheiterte ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Gellon-Spige (östlich des Pleda-Passes). An der lukanischen Front kam es gestern nur zu Geschützschüssen. Die Gesamtlage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Im Südosten verlief der gestrige Tag ohne wesentliche Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Luftangriff auf London

Der Korrespondent der „United Press“, Karl v. Wiegand, berichtet über eine Unterredung mit dem Kapitänleutnant Matvey, dem Kommandanten des Zeppelin-Geschwaders, das den letzten großen Luftangriff auf London ausgeführt hat. Der deutsche Offizier hebt vor allem hervor, daß es sich um einen Völkerverbund handelt, denn erstens sei London ein besetzter Ort, wie sich aus den zahlreichen Abwehrschüssen und der energischen Verteidigung gegen Luftangriffe von selbst ergebe, und außerdem habe sich der Angriff stets nur gegen militärische wichtige Objekte gerichtet. Bemerkenswert sind auch die Äußerungen des Kapitänleutnants über den modernen Zeppelin-Typ, dessen Schnelligkeit die eines jeden Schiffes übersteige und der auch bedeutend größer ist als die früheren Typen. Aus der Erzählung über den Angriff selbst sei folgendes entnommen:

„Der Angriff erfolgte selbstverständlich erst bei Einbruch der Dunkelheit, und die Luftfahrer bemühten sich, den Londonern möglichst lange verborgen zu bleiben. Die einzelnen Wachen wurden durch genaue Instrumente geleitet, die die Orientierung erleichterten. Im übrigen dient die Themse als Orientierungspunkt und das Luftschiff nimmt seinen Weg in der Richtung des Stromes. Es verfolgt den Lichtschein der Stadt, der trotz aller Verdunkelungsversuche bis auf 60 Kilometer sichtbar ist und den Weg weist. Der Erzähler schildert dann den märchenhaften Anblick, den bei Nacht eine Stadt von so großer

Höhe bietet. Kein Schall dringt nach aufwärts. Kein Zeichen von Leben ist zu sehen, mit Ausnahme von Lichtern, die sich in großer Ferne fortbewegen und die offenbar von Eisenbahnzügen stammen. Plötzlich schneit ein Lichtreigen aus der Dunkelheit und erreicht das Luftschiff, andere folgen ihm nach. Es sind die Scheinwerfer, mit denen die Londoner Besatzung bei Nacht den Himmel absucht. Inzwischen verrät sich der Zeppelin auch durch das Surren der Propeller. Jetzt plötzlich kommt ein ominöser Laut von unten, der den Lärm der Motore überdient. Kurze Ritze tauchen auf und die Schrapnellbomben werden nach allen Richtungen rings um das Luftschiff sichtbar, aber kein Schuß trifft den Zeppelin. Das Luftschiff liegt zunächst gegen die Bank von England, nachdem es die St. Pauls-Kathedrale als orientierenden Stützpunkt benutzte. In der nächsten Nähe der Kathedrale ist eine Batterie von Geschützen aufgestellt, aber das deutsche Luftschiff vermeidet es trotzdem, diese Batterie zu bombardieren, um die Kirche nicht zu treffen. Als man über der Bank von England angelangt ist, gibt der Kommandant den Befehl, Bomben abzuwerfen. Bald sah er, wie Flammen aus den verschiedensten Gebäuden schlugen. Auch über dem Holborn-Quadrat wurden Bomben geschleudert. Der Tower ist mit Geschützen versehen und es wird von dort aus lebhaft geschossen. Das Luftschiff nimmt hierauf seinen Kurs zum Riverpool-Bahnhof, der unter Schiffeuer genommen wird. Es wurde festgestellt, daß großer Schaden angerichtet wurde. Nachdem die Aufgabe der Beschießung Londons erfolgreich ausgeführt ist, kehrt das Luftschiff vollkommen unbeschädigt zurück.“

Der Kommandant erklärt diesen Besuch Londons als den erfolgreichsten, den er bis jetzt ausgeführt hat. Er gibt weiter, wenn auch nur in allgemeinen Ausdrücken, Aufschlüsse über die Hilfsmittel der Zeppeline und erwähnt gewisse neue Instrumente und Apparate, die jetzt auch bei den Zeppelinen für das Feststellen von Distanzen von Gegenständen auf der Erde und zur Kontrolle der Treffsicherheit der abgeworfenen Bomben eingeführt sind. Der Korrespondent gewann den Eindruck, daß die jetzige Kriegsführung mit Zeppelinen auf sorgfältigstem Studium und zahlreichen Versuchen beruht. Auch erfordert beispielsweise die Reise der Zeppeline nach und von London viel weniger Zeit als früher. Auch werden größere Geschütze mitgenommen und größere Höhen erreicht. Die Zeppeline führen zwei Arten von Sprenggeschossen und Bombenarten mit, die eine ungeheure Zerstörungsgewalt besitzen. Auch haben die neuen Zeppeline, wie es scheint, einen viel größeren Aktionsradius als nur bis London. Die Angriffe von feindlichen Fliegern fürchtet der deutsche Luftschiffkommandant nicht. Bisher sind solche Angriffe von englischer Seite nicht erfolgt. Die Engländer wissen, daß es eine beträchtliche Zeit dauert, um ein Flugzeug in die Höhe hinauf zu jagen, in der sich der Zeppelin befindet. Und wenn es schließlich diese Höhe erreicht hat, dann ist das Luftschiff inzwischen wieder fort. Auch haben die Flugzeuge bei Nacht große Landungschwierigkeiten zu überwinden, während der Zeppelin mit Leichtigkeit die ganze Nacht und noch länger in den Lüften bleiben kann.

*

Zu dem Zeppelinangriff auf London hat der bekannte amerikanische Journalist v. Wiegand über die sichtbaren Erfolge des Unternehmens nach Amerika das folgende berichtet: Zuverlässige Berichte gehen dahin, daß der Riverpool-Bahnhof in London fast vollständig zerstört wurde. Dort befindet sich ein durch die Bomben verursachter Trichter, in dem man zwei Omnibusse unterbringen könnte. Eine große Anzahl von Telegraphenmasten und Seilbahnseilen liegen auf den Bahnhöfen, so daß die Bäume den Verkehr einstellen und die Passagiere die Bäume verlassen müßten. In Villersgate (bei Riverpool-Station) wurden vier große Geschäftshäuser zerstört, ebenso wurden die Towerbrücke und der Holborn-Quadrat schwer beschädigt. In der der Woodstreet zwischen der St. Paul-Station und der Bank von England wurden mehrere Geschäftshäuser in Brand gesetzt. Der hintere Teil des Gebäudes der Bank von England sowie die Börse wurden gleichfalls getroffen. Eine Bombe fiel auch in die Nähe des Tower, eine andere in die Nähe der London-Brücke. Große Zerstörungen werden auch aus der Leadenhall-Street gemeldet, ebenso auch aus Bloomfield, Northon-Palace, Morninggate, Aldersgate (Dolborn) near Harrington-Road, Patton-Gorden-Wood.

Der Krieg der Türkei

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 24. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In der Gegend von Anafora rief unsere Artillerie durch ihr Feuer in den feindlichen Schützengräben vor unserer linken Flanke und am Kap einen Brand von zwei Stunden hervor. Bei Ari-Durn brachte der Feind in der Nacht zum 21. September eine Mine vor unserer linken Flanke zur Entzündung, die unbedeutenden Schaden anrichtete. Dieser wurde bald ausgebeißert. Bei Sedd-il-Bahr eröffnete der Feind am 21. September morgens ein heftiges, von Bombenwürfen be-

gleitetes Feuer gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete und brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen. Am gleichen Tage vertrieb unsere Flotte drei russische Torpedobootzerstörer vom Typ „Bystritsa“ von den Kohlenhäfen des Schwarzen Meeres. Sonst nichts von Bedeutung.

Englische Verluste an den Dardanellen

London, 24. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die Verluste des australischen Kontingents an den Dardanellen betragen 1918 Mann.

Neue Opfer für die Dardanellen

Aus Athen meldet die „Voss. Ztg.“: Die Zeitung „Gestia“ erfährt, daß demnächst von Frankreich das 17. Armee-Korps nach den Dardanellen abgehen wird, da sich die Notwendigkeit ergeben hat, reguläre Truppen zu versenden, statt wie bisher Kolonialtruppen und Freiwillige.

Die Leiden der Soldaten

Aus Konstantinopel meldet die „Voss. Ztg.“: Die Truppen der Verbündeten an den Dardanellen leiden gegenwärtig stark unter Dysenterie und Lungenentzündung und zwar an der letzteren infolge des bereits sehr fühlbaren Unterschieds zwischen der Tag- und Nachttemperatur. Die letzten Gefangenen berichteten, daß die Engländer auf diese Schwankung der Temperatur nicht vorbereitete gewesen seien und deshalb furchtbar leiden müssen.

Unsere U-Boote im Mittelmeer

Der „Köln. Ztg.“ zufolge gehen der spanischen Presse Meldungen zu, wonach am 10. September im Hafen von Mazaron 28 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Alexander“, der tags zuvor südlich von Las Palmas von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, eingetroffen sind.

Aus Algier wird telegraphisch: Angesichts der Tatsache, daß deutsche Unterseeboote im Mittelmeer tätig sind, wurden in Gibraltar große Vorsichtsmaßnahmen getroffen. In Valencia treffen Nachrichten ein, die die Versenkung des russischen Dampfers „Rben“ bestätigen. Die Besatzung ist in Sicherheit gebracht. Ebenso wird aus Las Palmas der Untergang des englischen Frachtdampfers „Dictator“ durch ein deutsches Unterseeboot bestätigt. An der Küste von Oran wurde der französische Dampfer „Baud“ durch ein Unterseeboot versenkt.

Die Senegalesen auf Gallipoli

Ein Mitarbeiter des „Journal de Geneve“, der sich bei dem auf Gallipoli kämpfenden französisch-englischen Expeditionskorps befindet, gibt, wie die „Deutsche Politische Korrespondenz“ meldet, ein recht interessantes Urteil über die Kriegsfähigkeit der Senegalesentruppen ab. Er erklärt, daß die Leute ausgezeichnete Soldaten seien, von kräftigem, athletischem Körperbau, voll Begierde, sich auf den Feind zu stürzen. Er beschreibt, wie sie vor dem Gefecht ihren Fettschmalz anbenutzen, um sich dann unerschrocken ins dichteste Getöse zu stürzen. Sowie sie jedoch der Kontrolle der weißen Führer entzogen sind, seien sie völlig hilflos, er gibt dafür folgendes Beispiel: Eine Abteilung Senegalesen hatte einen türkischen Schützengraben bereits erreicht, bei dem Sturm waren jedoch die französischen Offiziere und Unteroffiziere gefallen und als der Müllring der Senegalesen dies sah, drehte er vor dem türkischen Schützengraben um und ging geräuschlos zurück. Die französischen Linien zurück, die übrigen Senegalesen folgten dem Beispiel ihres Führers und tröteten hinter ihm her wie die Schafherde hinter dem Hirt. Die Türken richteten ein vernichtendes Feuer auf die abziehenden Truppen und kaum der zehnte Teil gelangte wieder zu den französischen Stellungen zurück.

Die Balkanstaaten

Ein bulgarisches Ultimatum?

Railand, 24. Sept. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der Sonderberichterstatter der „Corriere della Sera“ drahtet seinem Blatte aus Bukarest vom 22. September früh 2.30 Uhr: In später Nachtstunden verbreitete sich das Gerücht, daß Bulgarien an Serbien ein Ultimatum gerichtet habe.

Bulgarien und Serbien

Wien, 24. Sept. Nach einer Meldung des bulgarischen Blattes „Rambana“ stehen die in der Nähe der bulgarischen Grenze befindlichen serbischen Regimenter in ständiger Bereitschaft. Das Organ der Regierung erklärt, daß die Verhandlungsmächte in Saloniki ein Heer landen werden, das den Serben zu Hilfe kommen soll.

Die bulgarische Opposition

Lugano, 24. Sept. (Jens. Bl.) Der Berichterstatter des „Corriere della Sera“ in Sofia erfährt folgende Einzelhei-

Friedenshoffnungen der Neutralen

Unter dieser Überschrift veröffentlicht laut „Voss. Ztg.“ die Wafeler „Nat.-Ztg.“ folgende „von besonders gut unterrichteter Seite“ ihr zugegangene Zuschrift:

Die überwiegende Mehrzahl der Betrachtungen, die sich mit der weiteren Entwicklung des Krieges beschäftigen, gelangen zu dem Ergebnis, daß die Zentralmächte nach Beendigung ihrer Offensive im Osten ihre freiwerdenden Kräfte nach dem Westen werfen werden, um dort eine „Entscheidung“ herbeizuführen. Von rein militärischen Gesichtspunkten aus gesehen, scheint ein solcher Plan in der Tat auch allein in Frage zu kommen. Aber die Frage nach der Entscheidung kann unmöglich durch militärische Erwägungen allein gelöst werden. Was heißt „Entscheidung“? Der Verlauf dieses Krieges hat wohl jetzt mit aller Sicherheit bewiesen, daß eine wirkliche Entscheidung gegen die feindlichen Widerstand mehr gibt, überhaupt nicht erwartet werden kann, da sich ganze Völker mit allen erdenklichen Mitteln in einem nicht allzu ungleichen Kräfteverhältnis bekämpfen. Letzten Endes werden die Vorkämpfer zu bestimmten haben, welche militärischen Ereignisse sie als entscheidend ansehen, welche militärische Lage der Dinge ihnen eine Beendigung des Kampfes als erwünscht erscheinen lassen wird. Auf die Vorkämpfer der Kriegsführenden selbst ist kein großer Wert zu legen. Können sie denn überhaupt anders, als sich von wichtigen militärischen Operationen, etwa einer Eroberung von Galizien durch die Deutschen oder von einem Vorstoß der Alliierten bis zum Rhein, die erwünschte Entscheidung versprechen? Als maßgebend dürfen allein die offiziellen Rundgebungen der Regierungen selbst betrachtet werden, und aus ihnen geht mit Klarheit hervor, daß heute keine der Regierungen mehr daran denkt, daß es ihr noch gelingen könne, den Gegner so auf den Boden zu zwingen, daß er sich auf Gnade oder Ungnade unterwirft.

Daraus darf heute mit aller Sicherheit der Schluß gezogen werden, daß dieser Krieg — soll er nicht in allgemeinem Verbluten enden, und das kann keine Regierung erstreben! — nicht durch die Vernichtung der einen oder andern Partei zu Ende kommen kann, sondern einzig und allein durch eine Verständigung unter den Kriegführenden in einem Augenblicke, wo politische Erwägungen sie als erwünscht erscheinen lassen. Ohne sich in Hypothesen zu verlieren, dürfte man nach der bekannten Rede des deutschen Reichskanzlers und Sir Greys Erklärungen dazu sogar behaupten, daß die Verständigung bereits angebahnt ist, daß man sich schon nicht mehr um die Frage streitet, ob der Krieg ins Endlose fortgeführt werden soll oder

nicht, sondern um die Friedensbedingungen, und daß die Feinde schon nicht mehr kämpfen, um den Gegner zu „vernichten“, sondern um möglichst günstige militärische Grundlagen für jene Verständigung zu schaffen. Das nebenbei. Wie wird nun die kommende Verständigung beschaffen sein?

Deutschland hat durch den Mund des Reichskanzlers sein Kriegsziel oder seine Friedensbedingungen deutlich genug bekannt gegeben. Im Osten sind große Veränderungen geplant, es soll z. B. ein unabhängiges Polen geschaffen werden, wobei die Frage offen gelassen wurde, in welcher Form dies geschehen würde. Aus diesen beabsichtigten großen Veränderungen im Osten ist aber nur ein Schluß zulässig: daß im Westen Annexionen nicht beabsichtigt sind. Denn die deutsche Politik kann unmöglich, selbst wenn man ihr die größte Ungeschicklichkeit zutrauen wollte, so kurzfristig sein, durch den kommenden Frieden den Ring ihrer Gegner auf ewige Zeiten zusammenzuschieben. Mit einer Orientierung der deutschen Politik, wie sie aus den Worten des Reichskanzlers mit aller Deutlichkeit hervorgeht, wird die für England und Frankreich wichtige Frage, das Schicksal der besetzten Landestteile Belgiens und Frankreichs in nicht mißzuverstehender Weise bestimmt. Die Grundrichtung der Weimannschen Politik, die in der Schwächung Russlands und einem erträglichen Frieden im Westen liegt, kommt dem Kriegsziel der Westmächte weit entgegen. Es ist natürlich klar — und das wird auch den Regierungen der Entente klarer sein als ihrer Presse —, daß der Reichskanzler die Wiederherstellung Belgiens und Rückgabe der französischen Provinzen nicht positiv proklamieren konnte, da selbstverständlich diese Landestteile bei den künftigen Verhandlungen als Hauptpfeiler eine große Rolle spielen werden.

Heute stehen also die Dinge so, daß die deutschen und die englisch-französischen Kriegsziele nicht mehr so weit auseinanderliegen, als daß sie als unüberbrückbar angesehen werden müßten. Im Gegenteil wäre man geneigt, schon jetzt Verhandlungen auf dieser Grundlage für möglich zu halten. Dem ist aber nicht so. Denn die Alliierten haben noch einen Stein im Brett, auf den sie große Hoffnungen setzen. Damit ist nicht eine Offensive gegen Stills gegen den Rhein gemeint; Joffre's Jögern während der deutschen Offensive in Polen beweist dies am besten. Die Hoffnung der Alliierten liegt an den Dardanellen. Sie wissen genau, daß ihr Bestehen zwar den Krieg auch nicht „entscheiden“ könnte, aber daß sie sich damit ein Kompensationsobjekt von größerem Werte für die Verhandlungen verschaffen könnten. Das aber wissen die Zentralmächte ebenso genau, wie die Alliierten. Es kann daher für die Zentralmächte, wenn einmal große Kräfte im Osten frei werden, für den weiteren Verlauf der Operationen nur eine Direktive geben: nämlich Konstantinopel und die Dardanellen zu sichern. Die Entscheidung in diesem Kriege — Entscheidung im Sinne

einer Herbeiführung jener Verständigung, die allein den Krieg beenden kann — kann vom deutschen Standpunkt aus bei der heutigen Sachlage im ehesten dadurch herbeigeführt werden, daß die Hoffnung der Alliierten auf die Bezwingung der Dardanellen zunichte gemacht wird.

Sobald man die Lage von politischen Gesichtspunkten aus betrachtet, drängt sich eine solche Entwicklung der Dinge mit unabwiesbarer Notwendigkeit auf: Wir werden, sobald die Ereignisse in Russland zu einem gewissen Abschluß gebracht sein werden, nicht etwa im Westen, sondern auf dem Balkan große Aktionen erwarten dürfen, denen mit großer Wahrscheinlichkeit entscheidende Wirkung zukommen wird. Alle Ueberlegungen führen zu der Annahme einer solchen Entwicklung. Sie vervollständigt das deutsche Kriegsziel der Schwächung Russlands, das durch die Deckung der Dardanellen eine ungeheure Stütze erfahren würde. Sie vermeidet eine große Offensive im Westen, durch die der Haß zwischen Deutschland und den Westmächten neue Nahrung erhalten würde. Sie bahnt aber gleichzeitig auch den Weg zum Beginn von Verhandlungen.

Gelingt es den Zentralmächten, die Dardanellen mit Hilfe ihrer im Osten freiwerdenden Kräfte derart zu stärken, daß ein durchschlagender Erfolg der Alliierten dort ausfallslos wird, so ist die Hoffnung der Alliierten auf ein wertvolles Ruhezustand und damit ihre einzige Hoffnung, die Lage noch ohne unermessliche und daher allzu teure Opfer zu ihren Gunsten umzuwandeln, begraben. Damit ist aber auch die Grundlage zu weiteren Schlußfolgerungen gegeben. Gelingt es den Zentralmächten, die Balkanlage eindeutig zu ihren Gunsten zu gestalten, und werden hernach große Kräfte frei, die im Westen Verwendung finden können, dann wird die Lage auch für die Westmächte bedrohlich oder doch wenigstens so unvorteilhaft, daß sie auch die letzte Aussicht auf die Möglichkeit einer erfolgreichen Offensive gegen Deutschland verloren geben müssen. Wird dann Deutschland selbst die Offensive im Westen ergreifen? Aus der Richtung der Weimannschen Politik gibt es hierauf nur eine Antwort — und die Stellung des Herrn von Weimann-Hollweg ist nach menschlichem Ermessen unerschütterlich: Deutschland wird in diesem kritischen Augenblick gegen den Westen hin eine weisse Wäsche beobachten, die einen Weg zu jener Verständigung anbahnt, welche einzig und allein die Welt von der Last dieses Krieges befreien kann.

Wir Neutrale wollen unsere Hoffnungen mit dieser letzten Schlußfolgerung aus der politischen Weltlage vereinigen. Denn nur durch eine solche weisse Wäsche Deutschlands wird, wenn die Ereignisse unsere Vorhersagen bestätigen, die Grundlage für einen Frieden gegeben sein, der — wie ihn ja die ganze Welt herbeisehnt und nicht zuletzt Deutschland selbst oft genug als Best bezeichnend hat — ein dauernder sein kann.

ten über die Konferenz der fünf Führer der Opposition beim König Ferdinand: Die Führer protestierten gegen jedwede deutschfreundliche Politik, da einer von ihnen sagte dem König ins Gesicht, eine von Russland nicht gebilligte Politik könne die schlimmsten Folgen haben, da sogar dem König den Kopf kosten. Ironisch lächelnd erwiderte König Ferdinand: „Kümmern Sie sich lieber um Ihren Kopf, statt um den meinigen!“ Darauf zogen sich der König und der Kronprinz zurück.

Die Zustände in Nisch

Eine für die serbischen Zustände bezeichnende Schilderung von Nisch, das für die Kriegsbauer anstelle Belgrads zur serbischen Hauptstadt erhoben wurde, sendet ein Berichterstatter des „Gaulois“ seinem Blatte: Nisch ist wahrhaftig eine sehr traurige Hauptstadt. Die meisten Neubauten, die man erblickt, sind primitiv, billig und schlecht ausgeführt. Auch die Einrichtungen der Häuser sind mehr als bescheiden. Selbst die königliche Residenz macht einen kahlen Eindruck. Es erscheint unbegreiflich, wie die Regierung sich in einer so armen Stadt einzurichten vermochte. Ich habe nur das Kriegsministerium besucht: es besteht aus sechs Zimmern! Infolge des Raummangels wurden viele Büros in anderen Gebäuden und im Hauptquartier untergebracht. Es versteht sich, daß dies nicht geeignet ist, die Erledigung der Staatsgeschäfte zu erleichtern. Bei einem Spaziergang durch die düsteren Straßen erblickte ich eine Tafel mit der Aufschrift: Französischer Klub. Ich kletterte die Treppe empor, fand aber nur einen Diener in dumpfer Verlassenheit. Ich konnte nur erfahren, daß die in Serbien lebenden französischen Unternehmer, die gleichzeitig mit der Regierung nach Nisch übergesiedelt waren, diesen „Klub“ gegründet hatten. Die Kaffee- und Wäschhäuser in Nisch sind erbärmlich. Ebenso ist es mit den Hotels bestellt. Ich besahe jeden Menschen, der gezwungen ist, länger als einen Tag hier zu wohnen. Als ich den Bürgermeister der Stadt über die Gründe dieser trostlosen Zustände befragte, erwiderte er: „Seit Kriegbeginn hatten wir uns um andere, dringlichere Dinge zu kümmern. Zuerst galt es, die Regierung unterzubringen; dann mußte das Verteilungswesen insand gesetzt werden; und schließlich trat die Sorge für die Verwundeten und Kranken in den Vordergrund.“ Aber all diese Kriegsjahre sind nichts im Vergleich mit den schweren Prüfungen, mit denen die serbische Typhusepidemie die Bewohner von Nisch heimgesucht hat. Ganz Serbien war verheert, und es mangelte überall an Bekämpfungsmitteln. Es gab weder genügend Ärzte noch Pflegerinnen. Die von der Krankheit Ergriffenen wurden zu Hunderten in den Straßen niedergelegt und lagen so oft viele Stunden lang, bevor ihnen Hilfe gebracht werden konnte. In ganz Nisch ist wohl kein einziges Gebäude verschont geblieben, manches Haus beherbergte allein 20 Kranke. Die Jäger fuhrten mit Wagen voller Totenfranken ein. Die Krankenhäuser waren überfüllt. Auch der Bahnhof war bald belegt. Die Sterblichkeit war ungeheuerlich: es gab 390 und mehr Todesfälle an einem Tage. 30 Prozent der Kräfte fielen der Epidemie zum Opfer. Dabei gab es anfangs im ganzen Königreich Serbien 315 verfügbare Kräfte für eine Bevölkerung von fünf Millionen! Erst französische, englische und belgische Ärzte, die neutralen roten Kreuzes verdiensteten eine allmähliche Verminderung der Epidemie herbeizuführen. Auch heute ist der Typhus noch nicht ganz verschwunden. . . . Ueberall in Nisch hat man den Krieg vor Augen. Die Gasse in den Kaffeehäusern haben fast alle ihre Gewerbe neben sich gestellt. Allenfalls zeigt sich die primitive Art dieser Volksorganisation. Alles ist im Kriege, und der Krieg ist überall.

Nachrichten aus Sofia

Aus Sofia erfahren die „Times“: Ministerpräsident Brattaru habe erklärt, daß der mit der Türkei abgeschlossene Vertrag von Seiten Bulgariens die betrafene Neutralität wettwendig mache.

Die Haltung Griechenlands

London, 24. Sept. (B. I. D. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Athen von heute, daß der König den Einberufungsbefehl für 20jährige Kriegsdienstpflichtige unterzeichnet habe; die Veröffentlichung solle am Abend erfolgen. Ministerpräsident Venizelos habe um 4 Uhr nachmittags eine Unterredung mit dem König gehabt und ihm erklärt, daß die einzige mögliche Antwort Griechenlands auf Bulgariens die Mobilisierung sei. Gerüchte verlauten, daß der König der Mobilisierung als Verteidigungsmittel zugestimmt habe.

Die Entente beunruhigt die Mobilisierung

Budapest, 24. Sept. (B. I. D. Nichtamtlich.) Nach hiesigen Berichten aus Sofia beklagten die Ententegegner den Radostowitsch gegenüber ihre Bedauern aus, daß die Mobilisierung angeordnet wurde, ehe der Standpunkt der bulgarischen Regierung zu dem letzten Anerbieten der Entente ihnen kundgegeben worden sei. Die Gesandten erklärten, daß ihre Regierungen zu einem energischen Schritt gegen Serbien entschlossen seien, jedoch erwarteten sie, daß die bulgarische Regierung ihre Entschlüsse aufschiede, bis dieser Schritt irgend ein Ergebnis habe. Radostowitsch erwiderte, die Mobilisierung könne nicht als eine Maßregel aufgeführt werden, die eine Spitze gegen die Entente mache habe. Sie sei hervorgerufen worden, weil dem bulgarischen Gesandten in Nisch in einer Note erklärt worden

sei, daß das ganze Gebiet längs der serbisch-bulgarischen Grenze zur Kriegsszone erklärt worden sei. Die bulgarische Regierung habe ihre Entscheidung auf das Anerbieten der Entente verzögert, weil die Gesandten selbst erlucht hätten, die Verantwortung hinauszuschieben. Mittlerweile habe das Vorgehen der serbischen Regierung Bulgarien gezwungen, die unerlässlichen Vorkehrungen zu treffen.

Serbien kommt zur Einsicht

Aus Bukarest meldet die „Nat.-Sig.“: Die aus Nisch gemeldet wird ist die allgemeine Stimmung, die während der letzten Monate wiederum zuverlässig geworden war, sehr gesunken. Man beginnt jetzt einzusehen, wohin in Wirklichkeit die Politik Bulgariens geführt hat. Die „Dnevni List“ meint, gebe es heute keinen größeren Selbstbetrug, als noch auf die Unterstützung vom Vierzverband zu hoffen. Jede der Mächte sei so ausgiebig mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, daß sie weder gewillt noch in der Lage wären, Serbien irgend eine ausreichende Hilfe zu gewähren. „Mati Journal“ weist daraufhin, daß man nicht einmal mehr auf Unterstützung in Bezug auf Munition oder anderem Kriegsmaterial zählen dürfe, da England und Frankreich selbst in Bedrängnis mit ihrer Materialversorgung sich befänden, von Italien und Russland ganz zu schweigen. Die aus Nisch einlaufenden Nachrichten geben nur ein unklares Bild darüber, welchen Weg die serbische Regierung einschlagen gedenkt und ob sie sich imstande fühlt, den neuen militärischen Anforderungen gerecht zu werden. Der Generalissimus Putnik ist zu einer längeren Unterredung vom König Peter empfangen worden, und in Belgrad soll angeblich Kronprinz Alexander eingetroffen sein, um selbst dort die Leitung der Operationen zu übernehmen. Es hat den Anschein, als ob man in Serbien vorläufig eine durchaus abwartende Stellung einzunehmen gedenke.

Die russische Katastrophe

Revolutionäre Anzeichen in Russland

Der Stocholmer Korrespondent des „Berl. Volksanz.“ erzählt von einer Leichen aus Moskau eingetroffenen Persönlichkeit, daß auch dort seit der Verlegung der Duma täglich ernsthafte Krawalle und wachsende Unruhmstimmung festzustellen sind. Arbeiter, Studenten und Frauen, ja sogar Unteroffiziere, durchziehen die Straßen und rufen: „Nieder mit dem Zaren!“ Vor der Stadtduma schrie eine tausendköpfige Menge: „Schlagt Gorenkin, den Palasthüter, tot!“ Sie beruhigten sich erst, als das Stadtoberhaupt Tschernomirsk eine kurze machende Ansprache hielt. Die Arbeit in den Fabriken ist fast allgemein eingestellt. Ein ins Moskau angeschlagener Aufruf besagt, Russland führe einen großen Befreiungskrieg. Falls die Resolution der Moskauer Duma angenommen würde, werde auch das Ziel erreicht werden. Allerdings seien augenblicklich Intrigen am Werk, die die Verfolgungsbewegungen gefährden. Trotzdem wäre im Angesicht des Vordrängens der Feinde Vertrauen und Ruhe notwendig. Der Aufruf schließt mit der Bitte, zu arbeiten und ruhig zu sein. Auch der Moskauer Metropolit mahnt zur Einigkeit. Tschernomirsk wurde telegraphisch von Gorenkin zusammen mit dem Stadthauptmann zum Rapport befohlen. Daraufhin tagte ein Ministerrat, der beschloß, infolge der drohenden Haltung der Bevölkerung den Moskauer Städtetag nicht zu verbieten. Infolge der wachsenden Unruhe wird in der Presse der Rechten immer lauter der Ruf nach einem Diktator laut. Die „Ruska Snam“ fordert die Auflösung sämtlicher korporativen Verbände.

223 271 Offiziere verloren

Bukarest, 24. Sept. Die die „Moldawa“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, haben die Russen im ersten Kriegsjahr 223 271 Offiziere an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Das russische Heer im Kaukasus

Unzuverlässige Berichte von der kaukasischen Front versichern, daß die russischen Truppen völlig demoralisiert seien. Die Mannschaften verließen sich vielfach selbst, um den Gefahren des Kampfes zu entgehen. Ein bei den Gefangenen gefundener Tagesbefehl der 76. Division droht den Soldaten an, deren Wunden den Eindruck machen, daß sie sich die Verletzung selbst beigebracht haben, daß sie anstatt ins Lazarett vor ein Kriegsgericht geführt werden. Es ist nämlich auffallend häufig beobachtet worden, daß die Haut um die Wunden pulvergeschwärtzt und verbrannt ist.

Die inneren Leiden Russlands

Aus Kristiania meldet die „Doll. Sig.“: Der Petersburger Korrespondent des „Daily Chronicle“ drückt: Heute wurde ein Schritt unternommen, um die innere Lage zu erleichtern. Es geht das Gerücht, daß die Duma innerhalb drei Wochen wieder einberufen wird. Der Dumaspräsident wird noch im Laufe dieser Woche dem Jaren das Ergebnis der Arbeit der Duma in der letzten Tagung mitteilen.

Kavalleriedivisionen auf der russischen Rückzugslinie

Das Ereignis des Tages, so schreibt die „Wiener Reichspost“, ist das Erscheinen starker deutscher und österreichischer Kavalleriemassen im Rücken der russischen Heere. Was der russische amtliche Bericht nur mit wenigen Worten andeutet, berichtet mit größerer Ausführlichkeit Louis Randon, der Berichterstatter des „Journal“ aus dem russischen Hauptquartier. „Das neueste Ereignis“, das Ereignis, das niemand sich erwartete, ist das Erscheinen großer Kavalleriemassen, an die dreizehn Divisionen, unterstützt von in Kraftwagen besessenen Jägern, im Umkreise der Bahn, welche Zentralpolen mit Nordbrudland verbindet. Eben im Umkreise zwischen dem Knotenpunkte Mosolowez und Polozk erschien die deutsche Kavallerie welche zuerst westlich der Straße Swenslang-Gubosje vorgegangen war. Ueber den Zweck dieser Bewegung gehen die Meinungen sehr auseinander, denn teils meint man, es handle sich nur darum, den russischen Heeren die rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, oder aber, der Feind beabsichtige vielleicht eine über Ninsk hinausgreifende, sogar auf Smolensk gerichtete Umfassungsbewegung. Jedenfalls sind die widerstrebenden Meinungen in einem Punkte einig, nämlich daß das Ereignis eine weitere Verschärfung der Lage der Russen bedeute.

„Was die Lage Ninsk betrifft“, berichtet Randon, „ist kritisch, sie ist und so sehr es der Feind auch mehr und mehr von allen Seiten einschließt, so sind noch zwei Wege offen und sehr beachtet, jener welcher von Nord nach Süd gegen Wladimir-Baranowicz führt, und vielleicht (3) auch der andere gegen Salskoff, gegen Ninsk-Mosolowez. . . . Der überführte Kraftwagen der Deutschen seit Warschau, um den russischen Rückzug und den unerschütterlichen Stoßismus der russischen Nachhut zu zertrümmern und abzuschneiden, gewährt einen großartigen Anblick. Es ist ein ununterbrochenes Rauschen, in dem auf beiden Seiten großes Talent und ungeheure Tatkraft sich offenbaren. Die Deutschen haben diesmal unerwartet ungeheure Kavalleriemassen hinter die russische Front geworfen. Werden sie so früh sein, bis Wladimir vorgehen? Vielleicht ja, wenn wir nicht schon Mitte September hätten und es bereits in Stokholm regnete.“

„Temps“ berichtet noch, daß von den dreizehn Divisionen zwei österreichisch-ungarische seien und daß sie Artillerie und Maschinengewehre mitführen und sich Guss der Bohlenlinie Mosolowez-Polozk festgesetzt haben.

„Corriere della Sera“ gibt zu, daß ihn die Nachricht ganz perplex gemacht habe, um so mehr, wenn es sich bewahrheitet, was aus dem russischen Hauptquartier nach Paris gedruckt werde, daß ganze dreizehn Divisionen, also eine Masse von 48 000 Reitern es sind. Diese enorme Schaar von Reitern, Dragonern, Ulanen und Husaren, die sich sicherartig ausbreitet hat, soll vielleicht den Vormarsch einer großen Infanterie- und Artilleriemasse decken, welche auf Smolensk zielt und Napoleons Bewegung von 1812 wiederholen? Aber was auch immer der Zweck sei, Tatsache sei, daß dieser Reide einen Punkt hundert Kilometer nordöstlich von Wlma erreicht hat. Die russische Linie ist also gesprengt.

Der Gedenktag von Royon

Berlin, 24. Sept. Zum Gedenktag des Sieges bei Royon hat der Kommandierende General v. Boehn, verschiedenen Morgenblättern zufolge, einen Aufruf an seine Truppen erlassen, in dem es heißt:

„Soldaten des 9. Reserve-Korps! Ein Jahr ist vergangen, seit jenen denkwürdigen Tagen, an denen es uns vergönnt war, auf dem rechten Flügel des deutschen Heeres in den Kampf zu treten und dem weiteren Vordringen des französischen Heeres Dast zu gebieten. In tagelangen schweren Kämpfen gelang es dem mit unergieblicher Tapferkeit kämpfenden Armeekorps, eine mehr als doppelte Uebermacht zurückzuwerfen. Das ist eine Leistung, die den größten in der Kriegsgeschichte verzeichneten Taten an die Seite gestellt werden kann, und Holz denke ich mit Euch an jene glorreichen Tage zurück. Und wie dann das Armeekorps weiter siegreich über Roye hinaus vordrang, mit Zähigkeit das gewonnene Gelände behauptend, so weiß ich, daß Ihr tapfer auslartet werdet, so lange bis unser erhabener Kriegsherr den Angriff befiehlt. Dann aber soll es heißen: Vordräng mit Gott für Kaiser und Vaterland! und unsere Feinde sollen die alten Sieger von Carlepoit, Ribecourt und Bancourt wiedererkennen.“

Der wirtschaftliche Niedergang Frankreichs

Genf, 23. Sept. Auf dem landwirtschaftlichen Kongress zu Remiremont besprach der frühere Minister Reine die traurige Lage des französischen Viehstandes: dieser habe beinahe 20 Proz. verloren. Die Deeresverwaltung requiriert 3 Millionen Küder, 2 1/2 Millionen Schafe und 1 1/2 Mill. Schweine. Durch diese durchgreifenden Maßnahmen seien alle Verbesserungen des französischen Viehstandes seit 1870 vernichtet. Die Einfuhr von Gezeirfleisch könne die Mängel nur teilweise beheben. Der „Temps“ gibt über das Verfall der diesjährigen Ernte ebenfalls wenig tröstliche Hoffnungen: Der erforderliche Import betrage für die nächsten 10 Monate allein 20 Mill. Doppelzentner. „Petit Journal“ sagt, auch die Beschaffung des Weines bilde ein schweres Problem. Die Deeresverwaltung brauche bis zum Jahresende 1 1/2 Milliarden Hektoliter, wovon 1/2 Milliarden Liter requiriert

Die Wandlung eines Mannes

Roman von Lotte de Paladini.

25. Fortsetzung.

Radbruch verboten. Iris legte ihre Hände auf seine Schulter und sah ihn bittend an. „Nicht wahr, Willi, du wirst nur fleißig zu deinem Examen arbeiten und keine Extravaganzen mehr machen?“ „Gewiß, gewiß“, erwiderte er etwas verlegen. „Morgen reise ich wieder zurück, um mich wieder ins Studium zu fügen. Ich werde ein musterhafter junger Mann sein.“ „Ich danke dir, Willi“, rief sie. Er nahm sie plötzlich in die Arme, drückte sie fest an sich und küßte sie. Dann führte er zur Tür hinaus. Sie sollte seine aufführenden Tränen nicht sehen. Der Abschied dieses denkwürdigen Tages verlief in Rosenau sehr still. Nach dem Abendessen saßen alle drei wie gewöhnlich im Wohnzimmer. Willi lag fortwährend nach Iris hinüber. Auf seinem Gesicht lag ängstlicher und zweifelhafter Ausdruck. Aber sie erwiderte seinen Blick immer wieder mit einem freundlichen Lächeln. Den ganzen Abend sagte sie sich vor: „Ich habe diese beiden gerettet. Was gilt meine eigene Glückseligkeit, wenn ich sie glücklich weiß?“ Sie lag endlich todesmatt in ihr Zimmer hinauf, um sich zur Ruhe zu begeben. An Schlofen war nicht zu denken. Ohne daß sie es wollte, fühlten ihre Gedanken fortwährend zu Järs Deredheim zurück. So mochte er wohl jetzt denken? Was würde er wohl sagen, wenn er hörte, daß sie den Bankier Spitzer heiratete. Zulest fiel sie in einen unruhigen Schlaf. Sie träumte, daß der Järs in Afrika war und daß sie bei ihm war, um ihm zu sagen, was sich ereignet hatte. Aber so sehr sie sich auch Mühe gab, sie konnte sich ihm nicht verabschieden machen. Sie verlor sich ganz in ihre Gedanken, aber kein Ton kam aus ihrer Kehle. Darüber war sie so verzweifelt, daß sie im Schlaf weinte.

Am anderen Morgen reiste Willi schon früh ab. Iris brachte ihn zur Bahn. „Ich werde mich nur noch einige Wochen in diesem schrecklichen Berlin aufhalten. Also grüße dich nicht, mein kleines Schmeckchen, bald bin ich wieder bei dir.“ Iris schlochte herzbrechend. Ihr war, als wenn das letzte Stücken Sonnenchein aus ihrem Leben verschwinden wollte und sie nun ganz einsam und verlassen wäre.

Sierundzwanzigstes Kapitel

Auf Wills Nachtragsgrund ging es hoch her. Spitzer hatte gleich in den ersten Tagen seine Verlobung mit Fräulein Iris von Solstein veröffentlicht. Da er ein sehr bekannter Geschäftsmann

war und in den ersten Kreisen verkehrte, regnete es Glückwünsche von allen Seiten. Jeden Tag hatte er eine Menge Besuche zu erwidern; er war in stetiger Eile und sah die Zeit nicht ganz leichtem Sieg errungen hatte, erhöhte sein Selbstbewußtsein. Auch Iris bekam Besuch aus der Nachbarstadt. Gräfin Winterstein, Baronin Trauberg und viele andere Damen fuhrten bei Wills Rosenau vor, um Iris auf das herzlichste zu begrüßen. Iris empfing alle mit dem nachdenklichen Gesicht und erzwungenen Lächeln, das sie sich seit dieser Verlobung angewöhnt hatte. Spitzer wollte zur Feier des Ereignisses eine große Festlichkeit geben. So ziemlich dieselben Leute, die bei dem Liebesfesten in der Rosenau waren, wurden hierbei eingeladen. Der Bankier ließ die großartigen Vorbereitungen treffen, denn dieses Fest sollte ein Ereignis werden. Am Morgen dieses Tages hatte er seiner Braut ein kostbares Perlenhalsband geschenkt, das sollte sie am Abend an der Toilette, welche er ihr schon vorher aus Paris hatte kommen lassen, tragen. Der Abend kam heran und eine endlose Reihe von Wagen fuhr in Richtung zum Vor. Ueber die Stufen der großen Freitreppe waren rote Säulen geworfen. Transparente und elektrische Lampen beleuchteten die Fassade des stattlichen Schlosses. Die Gäste waren schon beinahe alle versammelt, aber Iris war noch nicht erschienen. Ein Gefühl der Aufregung hatte sich über die ganze Gesellschaft bemächtigt. Frau von Nichthofen mit ihren kleinen blühenden Augen fiel von einem zum anderen und rief fortwährend: „O, sie ist so charmant und wie glücklich macht sie meinen Bruder!“

„Dieser kaltherzige Geist“, meinten die Herren, als sie von dem Mann sprachen, dessen Zigaretten sie rauchten und dessen Weine sie tranken.

„Sie muß doch eine kleine Heuschreckin sein“, meinten die Damen, als sie von Iris sprachen. „Da hat sie nun kalt und unnachbar getan wie eine Kaiserin.“

„Ich hätte es nicht geglaubt“, flüsterte Gräfin Winterstein ihrer Nachbarin zu. „Wie konnte es ihm nur so schnell gelingen, dieses unschuldige Kind herumzuführen? War ihr Widerstand nur eine Komödie? Der Abend schritt vor und Iris ließ sich noch immer nicht sehen, um die Früchte ihres Triumphes einzuleimen. Die Gäste machten verwunderte Gesichter und der Hausherr wurde ärgerlich. Er fing an komisch zu werden.

Endlich als die Gesellschaft im großen Salon schon längst den Tee eingenommen hatte, hielt Iris, von ihrem Vater geführt ihren Einzug. Sie war bleich und kalt, anscheinend ruhig und hielt die Augen zu Boden gesenkt. Um den Hals hatte sie die kostbare Perlenkette, die ein Vermächtnis reicher Vorfahren war. In der Hand hielt sie ein Orchideenbündel, das ihr der Brautgamb geschenkt hatte.

Spitzer eilte ihr entgegen und verneigte sich mit der Würde, die er annehmen konnte, wenn er wollte, dann reichte er ihr den Arm. Sie erwiderte, wie wenn ein kalter Wind über sie dahinsuhr, dann aber erhob sie die Augen und begrüßte die Gäste mit einigen konventionellen Worten. Sie wurde von allen Seiten umringt und begrüßt. Frau von Nichthofen gab es einen Stich ins Herz, als sie sie sah. Die Tränen standen ihr in den Augen, als sie die Verlobte ihres Bruders umarmte.

„Du arme Märtylerin!“, dachte sie, „welch ein Opfer! Das bewundernswürdige Kind! Doch wie leicht ändert er sich!“

Die eine Statue aus Marmor, so regungslos und stumm stand Iris da, während die Gäste an ihr vorbei strömten. Nur hin und wieder irrte ein Lächeln über ihre Züge. Für ihren Verlobten hatte sie kaum einen Blick.

„Nächstest du mich nicht einmal an?“ bat er.

Sie hob schüchtern und sah ihre Augen auf, und Spitzer, so grausam und verächtlich er sonst war, schloß ihren seelenvollen Blick in sein Herz dringen.

„Sie hast mich“, dachte er bei sich. Doch das Mitleid erlud in ihm als es gekommen war und seine niedrigen Gefühle erzwangen wieder die Oberhand in ihm. Ein edles und unschuldiges Mädchen, das war etwas, was er noch nicht kennen gelernt hatte. Inzwischen war Frau von Nichthofen liebedoll zu der Braut ihres Bruders getreten und meinte: „Du siehst so bleich und leidend aus, mein liebes Kind. Hast du Kopfweh, kann ich irgend etwas für dich tun?“

„Nicht frei“, flüsterte Iris. „Ich würde mich gern, wenn auch nur auf ein Weiches, zurückziehen.“

„Unmöglich“, meinte die Schwägerin, „denke nur wie es aussehen würde, wenn mein Bruder —“

„Gut dann werde ich bleiben“, entgegnete Iris nieder-geschlagen. Sie setzte sich und nahm die Glückwünsche der Gäste weiter in Empfang.

„Eine Stunde der Hölle mehr oder weniger — was kommt es darauf an?“ sagte sie sich. Ihr ganzes Leben war ihr ja jetzt eine Hölle! Das Gefühl, das man im Fieber hat, als ob alles nicht wahr wäre, war über sie gekommen. Sie ging, sprach, sah und hörte wie im Traum. Sie schloß während der Banketts die Augen aller auf sich gerichtet. „Bist du hier“, dachte sie. „Ich bin eine verkaufte Skavin, und eine Skavin ist den Skavenmarkt muß es sich gefallen lassen, wenn sie befehen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

feien. Aber die Winger protestierten gegen die minimalen Preise und machten über ihre Vorräte unrichtige Angaben. Deshalb erwartet man von einer Aufhebung des Weinzolles einen großen Import aus Spanien.

Die Besteuerung der Kriegsgewinne

London, 23. Sept. (Die Besteuerung der Kriegsgewinne.) Der Stahlfabrikant Lorimer, der die Jahresversammlung der schottischen Stahlgesellschaft leitete, führte aus, es sei nicht sicher, daß der Grundbesitz zur Besteuerung der Kriegsgewinne in genügendem Umfang angewendet werde. Die Vorstellung, daß Menschen aus dem Kriegslärm der Nation Gewinne ziehen, sei widersprüchlich. Leicht möglich sei es, daß die Regierung am Ende des Krieges es für notwendig finden werde, 100 Prozent statt 50 Prozent von den Sondergewinnen für sich zu beanspruchen. Hoffentlich werde sich in einem solchen Falle niemand beklagen.

Belgische Bestimmung über die Verbündeten

Basel. Die in London erscheinende belg. Zeitung *Metro* pole in einem scharfen Artikel, daß die Verbündeten die belgische Armee, ihre Artillerie und ihre Mägen geringschätzend behandeln oder ihre Aktionen vollständig todschweigen, obwohl sie verhältnismäßig eine längere Front verteidigen als die Franzosen und Engländer.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 24. Sept. Um weitere, während der Kriegszeit unnötigen Ausgaben möglichst zu vermeiden, hat der Kultusminister angeordnet, daß neue Schulfächer und Lehrmittel, deren Gebrauch nicht unbedingt notwendig, nicht angeschafft werden sollen.

Aus aller Welt

Mainz, 24. Sept. Der Ausschuss der hiesigen Ortskrankenkasse beschäftigte sich gestern mit dem entstandenen Fehlbetrage. Die vom Vorstand in Vorschlag gebrachte Aufhebung der Familienunterstützung wurde abgelehnt, dagegen die Erhöhung der Mitgliederbeiträge von 4 1/2 auf 4 3/4 angenommen. Ferner wurde eine Kommission von sechs Arbeitgebern und zwölf Arbeitnehmern zur Sanierung der Kasse eingesetzt.

i. Bingen, 24. Sept. Das Explosionsunglück im nahen Kempen hat bis jetzt zwei Opfer gefordert. An den erlittenen Verletzungen, Verbrennungen durch heißen Dampf, sind gestorben: Die Hildegard Dickscheid und der 10-jährige Peter Klein.

Aus der Westfront, 23. Sept. In den letzten Tagen war auf den Höhenrücken der Westfront wieder sehr deutlich feindlicher Geschützdonner von der Westfront zu vernehmen. Besonders am Sonntag schwall das Feuer zu großer Stärke und Deutlichkeit an, jedoch wieder wie im verflochtenen Winter leichtere und schwächere Geschütze genau unterscheidbar waren. Die Schallrichtung kam ungefähr aus Südwesten, bemerkenswert ist hierzu, daß ziemlich bewegter Ostwind herrschte, die Schallwellen also nicht mit dem Winde kamen. Auf niedriger gelegenen Talstellen war die Kanonade weniger gut hörbar.

Boppard, 23. Sept. Ein vierzehntägiger Kriegskurs für Lehrlinge beginnt Sonntag, den 26. September, nachmittags, hier im Lehrlingenheim mit einer Einführung in den hauswirtschaftlichen Unterrichtsbetrieb. Ihr folgen an den kommenden Tagen verschiedene geistliche und praktische Vorträge, die Lehrlinge in den hauswirtschaftlichen Angelegenheiten, das Wesentliche über den eigenen Haushalt hinaus zum Segen der deutschen Familien nutzbar zu machen. Die Leitung des Kurses liegt in der Hand einer hauswirtschaftlichen geübten Lehrerin. Anmeldungen werden von der Leitung des Heims entgegengenommen.

Kemmelberg, 23. Sept. (Freiwillige Kriegskasse.) Die Stahlwerke Röhrenberg, A.-G. zu Kemmelberg-Dagen, die von der Betriebsverwaltung in ausgedehntem Maße zu Seereslieferungen herangezogen wurde und eine Dividende von 25 Prozent verteilen kann, hat nach ihrem Geschäftsbericht für die Kriegsjahresabrechnung 500 000 Mark zur Verfügung gestellt. Sie tut das, „getragen von der Ueberzeugung, daß in der heutigen großen, aber auch schweren Zeit für alle diejenigen, welche durch die Kriegswirtschaft wirtschaftlich nicht in Mitleidenschaft gezogen sind, eine der vornehmsten Aufgaben darin besteht, hilfreich einzutreten für unsere tapferen Krieger, die hinausgezogen sind, Heimat und Vaterland zu schützen.“ Dieses Beispiel einer freiwilligen Besteuerung der Kriegsgewinne, verdient zur Nachahmung empfohlen zu werden.

Berlin, 23. Sept. Einen scharfen Frost brachte die vergangene Nacht, nachdem schon in den Nächten vorher strichweise sich Reis und leichter Frost gezeigt hatte. Heute morgen waren Felder und Wiesen ganz weiß. Alle empfindlichen Gemüse und Blumen, Bohnen, Gurken usw. sind erfroren. Die Kälte betrug stellenweise wohl 4–5 Grad Celsius. Wasserbehälter im Freien hatten eine dicke Eisschicht. Auch die Wasserrohre der Gartenschläuche fanden man hier und da schon zugefroren oder beschädigt. Die Vorboten des Winters, die wilden Gänge, haben sich seit einigen Tagen auch schon eingestellt. Gestern abend war ihr Geschrei bis weit in die klare Nacht hinein zu hören, so stark, daß es bereits starke Jäger erkennen ließ.

Berlin. Weibliche Nachwachstbeamte sind hier das Neueste auf dem Gebiete der durch den Krieg geschaffenen Notstandsverhältnisse. Nachdem zahlreiche Männer der Berliner Wache- und Schützengruppen in den Kassen einberufen worden sind, hat diese jetzt den Versuch unternommen, weibliche Hilfskräfte einzustellen. Es werden hierzu besonders kräftige und statische Frauen gewählt, zumeist Ehefrauen der im Felde stehenden Männer. Sie tragen Mantel und Uniformmütze und haben an der Taille einen scharf dresierten Wuchthund. Den Frauen sind die Revolver überreicht, bei denen erfahrungsgemäß wenig Zwischenfälle vorkommen. Während der Männer mit polizeilicher Genehmigung Säbel und Revolver führt, hat die Frau als Waffe lediglich den Gummiknüppel. Die weiblichen Wächter sind guten Mutes, treten sehr beherrschend auf und meinen, daß die Spitzbuben bald gehörig Angst vor ihnen haben werden.

Königsberg, 24. Sept. (Dampferverkehr Tilsit-Rowno.) Von Tilsit wird auf dem Memelfluß ein täglicher Dampferverkehr nach Rowno eingerichtet.

Freiburg (Schweiz). Wie an vielen anderen Orten wird auch hier Klage über das Umhertreiben minderjähriger Personen in den Straßen der Stadt zur Abend- und Nachtzeit geführt. Der Rat der Stadt hat nun sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß das zweifache Umhertreiben minderjähriger Personen (d. h. solcher unter 21 Jahren) abends nach 9 Uhr bei Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haftstrafe verboten wird.

Kellingshausen. In den Wäldungen des Grafen von Hertzen wurden mehrere junge Leute von einem 16-jährigen Förstergehilfen beim Wildschützen verhaftet. Als sie auf Anruf die Flucht ergriffen, feuerte der Geheizer. Ein 17-jähriger Bergarbeiter wurde tödlich in den Kopf getroffen und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Der Beihilf entfloß.

Wien, 23. Sept. Das Domkapitel von St. Stephan in Wien hat die große Glocke des weithin sichtbaren Wahrzeichens der Stadt, die sogenannte „große Brummerin“, der Kriegsmetallsammlung zum Geschenk angeboten. Die Glocke wird seit Jahren nicht mehr geläutet, da der Zustand des Turmes die starken Schwingungen nicht mehr verträgt. Die große Brummerin stammt aus dem Metall der in den Türkenkriegen erbeuteten Kanonen und wurde im Jahre 1711 gegossen.

Siegfried im Eisenpanzer

Wiesbaden, die Stadt der 240 Millionen, rüstet sich zur Bangerung des Helden Siegfried, den man morgen Sonntag mittag in feierlicher Weise vor dem Blumengarten des Rathauses enthüllen wird. Es ist gut, daß die Westfront auch ein sichtbares Zeichen erhält, das warnend an den Westrieg erinnert, der draußen vor den Grenzen ausgekämpft wird. Nicht alle, die das Wiesbadener Mäster treten, sind erfüllt von dem Ernst und der Größe der Zeit, in der wir leben. Da kommt Jung-Siegfried und hält seine Brust hin zur Nagelung, damit ihm aus der Opferwilligkeit des Einzelnen ein eiserner Panzer zur Wehr



erste. Lange ist's her, seit unsere ersten Helden aus dem Helden und Osten zum Schutze des heimischen Herdes. Rauschender Sieg ward uns gemeldet; gar oft hörten wir die Siegesfanfaren an unser Ohr klingen und der Glocken eherner Rund erkundete uns die Trümmer deutscher Kraft und Willens. Aber noch ist kein Ende des blutigen Ringens zu erkennen. Neue Opfer werden gefordert; nicht nur von denen, die draußen im Schützengraben stehen, sondern auch von uns — die wir zu Hause weilen. Die Kämpfer brauchen verlangen von uns die zur Tat umgesetzte Anerkennung ihrer Verdienste darin, daß wir auch für die Kriegsmitteln und -Maffen sorgen. Jung-Siegfried soll uns die Opferwilligkeit erleichtern.

Die Figur Siegfried ist eine Schöpfung unseres heimischen Künstlers, des Bildhauers Willi Bierbrauer. Nachdem das Modell die Kritik einer geachteten Kommission bestanden, haben die Dolchhauer Hutter, Leitem und Storz aus dem etwa 40 Zentner schweren Lindenblock den Zimmermeister Fritz Müller fest zusammengefügt, die 4 Meter hohe Siegfriedfigur gestaltet herausgemacht. Meister Dams hat die letzte Hand an die Figur gelegt und Siegfried geglättet und poliert. Nun steht sie da, die Heldengestalt und schaut hinaus als das Symbol deutschen Heldentums. Mit Ungeduld wartet Siegfried auf den Moment, wo ihm der erste Nagel zu seinem eisernen Panzer eingeschlagen wird, denn so wie er jetzt ist, ein hölzerner Siegfried, darin gefällt er sich selbst nicht. Er will der eiserne Siegfried sein. Ein festes Kleid will er, zusammengefügt aus rund 60 000 eisernen Nägeln; nur einige wenige in Silber und Gold dienen als Schmuck für Brustschild, Horn, Helm und Schwert. Siegfried will seinen Panzer nicht nur von Einzelnen gestiftet, sondern von der Allgemeinheit gewidmet haben. Deshalb ladet er alle Opferwilligen, Groß und Klein, Reich und Arm, zu einem Besuche in seinem Tempel ein, da ihm Direktor Bentinger von der Gewerkschaften geschaffen. Wenn die Bangerung vollzogen, wird Siegfried seinen Standort wechseln; wohin, ob in das Rathaus oder neues Museum, ist noch nicht entschieden. Jedenfalls wird ein solcher Standort gewählt, wo Siegfried noch in Jahrzehnten als stummer Zeuge die Vorübergehenden an die heutige schwere Zeit erinnert — ein unergänzbliches Denkmal. Mit der Nagelung der Siegfriedfigur hat unsere Zeit nichts Neues geschaffen, sondern eine alte Sitte aufleben lassen. Prof. Dr. Hermann Völsch (Danzig) schreibt in einem Aufsatz über Kriegsnagelungen im „Zentralblatt der Bauverwaltung“:

„An einer Daulende in der Nähe des Stephandomes in Wien steht ein mit unzähligen eisernen Nägeln beschlagener kleiner Baumstamm. Die Sage erzählt, daß jeder, der an dem Gotteshaus des heiligen Stephans mitgewirkt hätte, sich mit einem Erinnerungsmal verewigte. Unser heutiger Krieg hat diese Sitte neu erweckt. Man hat hierbei vorwiegend zu figürlichen Formen gegriffen. So ging z. B. zuerst Wien mit einem eisernen Ritter voran. In Deutschland betraten mehrere Städte einen ähnlichen Weg, Weiden mit einem Eisenkrieger, Mannheim mit einem eisernen Roland, Damburg mit einem eisernen Michael, Bremen mit einem eisernen Roland, Gmden mit einem „Eisernen Keel von Emden“, Breslau mit einem eisernen Michael und Berlin mit einem zehn Meter hohen Heldenburg. Frankfurt a. M. wählte einen stehenden Adler, Lübeck den Doppeladler seines Wappens, Potsdam und Wannsee begnügten sich mit einfachen eisernen Kreuzen, Goslar griff zu drei Schilden, die Hindenburg, Widdingen und den namenlosen Helden gewidmet sind und Schöneberg entschied sich für eine eiserne Tür. Es muß zu allererst dafür Sorge getragen werden, daß die Nägel einen sicheren Halt bekommen, daß die Gefahr des Aufstanzentretens einzelner Nägel ausgeschlossen bleibt und daß sie an jeder Stelle leicht eingeschlagen werden können. Aus diesem Grunde sind spitze Nägel, keine buckelartige Erhöhungen und scharfe Einschnitte zu vermeiden. Figürliche Darstellungen bergen aber diese Risiken stets in sich, und deshalb werden solche Stellen durch die Nagelung immer umföhrliche Veränderungen erleiden. Die für Nagelungen günftigen Formen sehen sich aus geraden Planken, Rundstäben, stumpfwinkligen und flachgewellten Vorrichtungen zusammen. Diese beiden grundlegenden Erwägungen entwerfen am besten die Tafel oder die Säule. Als nächstliegende Form für Tafelnagelungen kann man die Tür als Eingangstür von Kirchen und öffentlichen Gebäuden wählen und je nach den Mitteln Neues schaffen oder alte Türen benutzen. Wenn auch die Nagelung der letzteren eine willkürliche Zutat darstellt, werden sich ihre Werkzeichen — sei es ein eisernes Kreuz, ein Adler, ein Schwert, ein Eichenzweig, der Namenszug unseres allerhöchsten Kriegsherrn oder allein die Jahreszahl des Kriegsjahres selbst — leicht einschlagen lassen. Außerdem lassen sich tafelförmige Wahrzeichen besonders der Innen- und

Küstenwänden von Kirchen, Rathäusern und Stadttoren aufhängen. Allen Wahrzeichen voran dürfte die Säulenform stehen, nicht allein deshalb, weil wir sie seit unserer altertümlichen Vorzeit lieben, sondern auch wegen ihrer ästhetischen wie technischen Vorteile. Mit ihrer aufrechtstehenden Form lassen sich im Freien wie im Innern stets Bilder von eigenartiger Reize schaffen. Ihr äußeres Gewand, ob rund oder vielfachig, verbirgt die für eine gute Nagelung notwendigen Voraussetzungen — keine übermäßigen Erhöhungen und Einschnitte. So haben die Städte Danzig und Thorn sich für Säulen entschieden. Bei geringen Mitteln könnte man sich begnügen, nur einzelne Stellen einer Säule zu benageln.“

Wiesbaden hat zu seiner Kriegsnagelung die Siegfriedfigur gewählt. Die Enthüllung und erste Nagelung findet morgen Sonntag vormittag 11.30 Uhr statt. Hohe Mäße haben sich zur Festfeier angesetzt: Erc. Oberpräsident v. Densgenberg-Kassel, Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Durchl. Prinzessin v. Schaumburg-Lippe. Vertreter der Militärbehörde, Zivilverwaltung usw. Zur Festfeier, die sich ein einfacher Weise gestalten wird, hat die Sängervereinigung sowie die Kapelle des Ersoptakons Nr. 86 ihre Mitwirkung zur Verfügung gestellt.

Kartoffelkass

Berlin, 24. Sept. Es ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung zur Kartoffelversorgung gegründet worden, die den Zweck hat, Kartoffeln aus Polen, Russland und Litauen nach Deutschland einzuführen. An der Gesellschaft sind beteiligt der preussische Staat und das Deutsche Reich sowie die Kartoffelzuchtgesellschaft mit je 50 000 Mark. Die Zentralgenossenschaftsasse wird die Finanzierung übernehmen. Auf diese Weise hofft man, große Mengen guter Kartoffeln nach Deutschland zu bringen und zwar zu Preisen, die erheblich unter unseren Marktpreisen stehen. Man hofft, daß dadurch die deutschen Kartoffelpreise beeinflusst werden. Ein kleiner Teil dieser eingeführten Kartoffeln soll zur Spiritusgewinnung und zur Kartoffelzucht verwendet, der größere Teil soll auf den Markt gebracht werden.

Aus der Provinz

W. Winkel, 24. Sept. Die Maschinenfabrik von Klein, Fortsch. u. Bahn Nachfolger war am 21. August der Schauplatz eines bedauerlichen Vorfalles. In der Fabrik arbeiteten in der früheren Zeit an einer Drehbank die Dreher Jakob Kremer und Friedrich Politzer von Winkel, ersterer 16, letzterer 15 Jahre alt. In der letzten Zeit war es zwischen den beiden Jungen öfters zu kleinen Reibereien gekommen. Kremer hatte dem Politzer die Arbeit zugewiesen, und das geschah nicht immer so rasch, wie Politzer, der im Affekt arbeitete, es gewünscht hätte. Deshalb gab es dann und wann zwischen ihnen einen kleinen Wortwechsel, der regelmäßig bald wieder beigelegt war. Anders an dem hier in Frage kommenden Tage. Politzer schien diesmal in besonders schlechter Laune zu sein. Ohne weiteres schlug er mit einer Eisenlange auf Kremer ein, und als dieser zum Meister wollte, um bei diesem Beschwerde zu führen, da warf er ebenfalls ein schweres Eisenstück nach ihm. Der Meister brachte aus der Stelle zusammen; wurde, ohne daß er wieder zum Bewußtsein gekommen war, nach Bingen ins Krankenhaus geschafft, und dort handelte es am anderen Tage sein junges Leben aus. Die Eisenlange war Kremer durch das eine Auge ins Gehirn eingedrungen. Dies hatte seinen Tod verursacht. — Politzer stand heute unter der Auflage der Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges und mit Todeserfolg, vor der Strafkammer Wiesbaden. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

i. Weidenheim, 24. Sept. Am nächsten Sonntag, nachm. 4 Uhr, findet im Vereinshaus „Germania“ eine Mitgliederversammlung des Kathol. Frauenbundes statt. Herr Rektor Janßen wird hierbei einen Vortrag halten.

d. Pösch, 24. Sept. Die Petroleumknappheit veranlaßt den hiesigen Magistrat die Verteilung der für die nächste Zeit wieder zur Verfügung stehenden geringen Mengen Petroleum innerhalb der hiesigen Stadt in die Hand zu nehmen. Die Abgabe des Petroleums seitens der hiesigen Händler an die Einwohner wird von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab nur noch gegen Bezugsmarken, wie bei der Brotverteilung, erfolgen. — Am 1. November wird der Fortbildungsschulunterricht wieder eröffnet, und demselben auch für die fortbildungsschulpflichtigen Jugend die Übungen der Jugendkompanie als Pflichtgegenstand eingereiht. — Seitens der Polizeiverwaltung werden von jetzt ab alle wegen Diebstahl und Diebstahlbestrafen mit Namen veröffentlicht, zur Abschreckung.

Braunsfeld, 23. Sept. Fürst Georg zu Solms-Braunsfeld hat für die dritte Kriegsankasse 1 650 000 Mark geschenkt.

Frankfurt a. M., 23. Sept. Wiegt Spekulation der Hochländer oder tatsächlich Mangel an diesen Produkten vor? Western konnte man nirgends in ganz Bornheim, in keinem Geschäft, weder in den Konsumverkaufsstellen, noch in den Filialen der großen Kolonialgeschäfte, noch bei einem Wehger 1 Pfund Fett, Schmalz oder Margarine erhalten.

h. Frankfurt a. M., 24. Sept. Am 22. Juli wurde in dem Stadtiell Niederrad die 32-jährige Ehefrau Wilhelmine Keller in ihrer Wohnung von dem 23-jährigen Gärtner Max Wah ermordet. Die Art der Ermordung ließ Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Mörders aufkommen. Die Untersuchung hat jetzt auch ergeben, daß Wah geisteskrank ist und für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden kann. Wah wurde deshalb als gemeingefährlich für dauernd einer Irrenanstalt überwiesen. — Auf freier Tat wurde heute im Hauptbahnhof eine Taschendiebin verhaftet. Die etwa 23-jähr. elegant gekleidete Person hatte in einem hiesigen Hotel unter dem Namen Anna Wäghermann aus Hamburg Wohnung genommen. Man vermutet in ihr die Taschendiebin, die seit Wochen viele Diebstähle an reisenden Damen auf den Bahnsteigen ausführte.

Weinbau

d. Pöschhausen, 24. Sept. Die allgemeine Traubenernte in hiesiger Gemarkung ist auf den 27. September festgesetzt. Die Reife nimmt in der Lage „Niederrad“ ihren Anfang. Es ist diesmal mit einer vorzüglichen Qualität zu rechnen.

h. Mannshausen, 24. Sept. Die Weinlese in der hiesigen Gemarkung beginnt am Montag, 27. Sept. und im „Berg“ am Mittwoch, 29. Sept.

d. Mannshausen, 24. Sept. Die Rotweinelese in hiesiger Gemarkung ist soweit beendet. Der Ertrag blieb hinter den Erwartungen zurück, war aber immerhin reichlicher bemessen, als in den letzten Jahren. Die Trauben sind von vorzüglicher Qualität. Das Mostgewicht bewegte sich zwischen 85 bis 97 Grad nach Oechsle. Für das Pfund rote Trauben wurden 70 Pfennig bezahlt.

Aus dem Rheingau, 24. Sept. Nach Huter beklagte Sonnenschein über die Rebenhölzer der deutschen Weinländer. Die letzten Rebenhölzer am Morgen sind bald von der Sonne verbrannt; die Trauben haben einer edlen Reife entgegen. Zwar ist die Luft recht kühl und die Nächte kalt, dies macht aber jetzt weniger aus, gerade diese Umstände tragen viel dazu bei, den Herbst etwas hinauszuschieben. Ein vorzeitiger Herbst ist nicht immer Gewinn. Bei aller Reife ist das Beerenfleisch noch fest, die Beerenhaut noch gesund und widerständig und die Säfte nimmt noch stetig zu. Es ist kaum mehr daran zu zweifeln, so schreibt die „Rheingauer Zeitung“, daß sich der „Herbst“ zu einem großen Jahrgang entwickelt. Im unteren Rheingau wird langsam mit der Reife begonnen. Das Herbstgeschäft steht mit den roten Trauben recht günstig ein und es ist wohl zu hoffen, daß, wenn die Zeit kommt, auch unsere edlen weißen Trauben recht willige Liebhaber finden.

Gedenkt der Kriegswitwen und -Waisen!
Dankt den gefallenen Helden!
Betätigt Euren Opfersinn am
Eisernen Siegfried!

Aus Wiesbaden

Kriegsanleihe

Es schenkte die Verwaltung des Kartells der Auskunftsstellen Bürger, das auch in Wiesbaden Friedbrüder. 31 eine Auskunftsstelle unterhält, auf die dritte Kriegsanleihe 50.000 Mark. Die Wertpapiere werden zur Auffüllung der Rücklage benutzt, die als Sicherheit für die Beschaffung der Auskunftsstellen dient. Die Rücklage wird treuhänderisch verwaltet, damit sie ihrem Zweck erhalten bleibt. Die genannte Auskunftsstelle ist das einzige Unternehmen dieses Geschäftszweiges, das eine solche Sicherheit leistet.

Lehrer und Schüler, sammelt Gemüse und Kalbsfuß für die Feldtruppen und Verwundeten

Die kaiserliche Regierung, Abt. für Kirchen- und Schulwesen erläßt folgende Aufforderung: Die Abteilung VI des Reichsausschusses vom Roten Kreuz in Wiesbaden ist durch ihren vollständig organisierten Hilfsdienst in der Lage, jegliches noch irgend verwendbares Gemüse und Kalbsfüße für die Zwecke der Kriegsverpflegung zu beschaffen. Die großen Küchen, ausgerüstet mit Sterilisiermaschinen und Trockenanstalten, bedürfen aber des Rohmaterials. Aus dem Lande ist eine sehr gute Obsternte, besonders aus viel Kalbsfuß. Obst jeder Art ist der Konsumabteilung sehr erwünscht, besonders zur Herstellung von Apfelsaft, das von den Feldlazaretten sehr verlangt wird. Auch Gemüse wird sehr angenommen, denn auch in diesem ist draußen großer Mangel. Ueber 600 Teller Konsum sind in diesem Jahre schon fertiggestellt und zum Teil ins Feld geschickt worden, gegen 600 Teller im Vorjahre. Findet sich die Abteilung fröhliche Unterstützung durch das Land — verschiedene Gemeinden haben ja schon große Sendungen gemacht —, so kann noch viel geleistet werden. Die Abteilung läßt gern aus den näherliegenden Orten durch ihr Fuhrwerk alles Gemüse abholen, Körbe und Säcke werden dazu zur Verfügung gestellt. Aus den weiter liegenden Orten wird das Gemüse am besten durch die Bahn, frachtfrei als Liebesgabe, nach Wiesbaden geschickt. Für pünktliche Abfertigung der Behälter wird Sorge getragen. Es wird aber dringend gebeten, den Zeitpunkt der Sammlung und Abfertigung vorher mit der Abteilung 6, Wiesbaden, Marktstr. 3, Fernruf 618, zu vereinbaren, damit nicht mehrere Sendungen auf einmal geliefert werden. Wir erwarten von den Lehrern und Schülern der uns unterstellten Schulen eine tatkräftige Förderung dieser Angelegenheit und werden uns gerne durch die Herren Kreisfachinspektoren von besonders günstigen Resultaten berichten lassen. Das Schulgebäude kann als Sammelstelle benutzt werden.

Zur Hypothekenfrage

Eine der wichtigsten Fragen für die Volkswirtschaft ist die Hypothekenfrage. Die Schwierigkeiten auf dem Hypothekenmarkt sind bekannt und ebenso die Notwendigkeit, im Interesse der Volkswirtschaft für Realcredit während und nach dem Kriege zu sorgen. Der Haus- und Grundbesitzerverein E. B. Wiesbaden veranstaltet am Montag, den 27. September, abends 8 1/2 Uhr, im Theatersaal der „Walhalla“ eine größere öffentliche Versammlung, in welcher der 1. Vorsitzende des genannten Vereins, Herr Stadtrat E. Kallbrenner, die Hypothekenfrage während und nach dem Kriege eingehend besprechen wird. Insbesondere soll die Gründung von Pfandbriefanstalten erörtert werden. Als Vorstandsmitglied der großen Verbände der deutschen Hausbesitzerorganisationen hat Herr Stadtrat Kallbrenner wertvolle Erfahrungen auf dem Gebiete der Hypothekenwesen gesammelt und wird derselbe die Frage erschöpfend behandeln. Wir sind überzeugt, daß bei dem großen Interesse, welches ganz besonders auch in Wiesbaden für die Hypothekenfrage besteht, die Versammlung sehr stark besucht werden wird.

Abfassung der Rotprüfungen

Gegenwärtig sind im Kultusministerium Erwägungen im Gange, ob man die Rotprüfung für Oberprimaner bzw. Abiturienten höherer Schulen beibehalten oder das ganze System der Rotprüfung abschaffen soll. Diese Erwägungen sind veranlaßt durch die Erfahrung, daß die alsdann als Kriegsfreiwillige sich meldenden Rotabiturienten wenig kriegstüchtig und meistens körperlich noch nicht entwickelt genug sind, um die Strapazen eines Stellungskrieges, wie wir ihn zurzeit im Westen führen, auszuhalten zu können. Ein weiteres Bedenken geht dahin, daß durch die vorzeitige Einstellung von jungen Leuten als Kriegsfreiwillige der künftige Ersatz unseres Heeres zu sehr geschwächt werden könnte und daß auch nach dem Friedensschluß noch Soldaten gebraucht werden. Deshalb ist die Mehrzahl der Regimenter schon dazu übergegangen, Kriegsfreiwillige nicht mehr anzunehmen.

Eiserne Siegfried

Für den Eisernen Siegfried sind außer den bereits gemeldeten drei größten Stiftungen von je 3000 Mark, noch weitere hinzugekommen: Von Herrn Sager 1000 Mark, Ungenannt 1000 Mark, von Herrn und Frau Dr. A. Doderhoff, 500 Mark, von Frau Adloff 500 Mark, von Herrn und Frau Kommerzienrat Wachenborff je 500 Mark, von Herrn D. Daefner 400 Mark, von Herrn G. Bogel 300 Mark, von Frau R. Bogel 300 Mark, von Herrn Alois Rater 300 Mark. — Eine Lehrerin einer Volksschule hat durch Sammlung von silbernen Nadeln gespendet. Die Kinder werden an einem der nächsten Sonntage die Nagelung vornehmen. Herr Direktor Reutinger hat die Ehre für die kleinen Tempel, für das Diplom, das eiserne Buch usw., gestiftet. Herr Oskar-Doms hat die Nagelung der Siegfriedstatue unentgeltlich ausführen lassen. Das eiserne Buch ist von der Buchdruckerunion gespendet. Für die Eröffnungsfest macht sich ein lebhaftes Interesse bemerkbar. Zahlreiche Ausweisarten für die Nagelung sind bereits geliefert worden. Die Feier wird einen schlichten, aber reichhaltigen Charakter tragen. Nach der Ansprache des Herrn Regierungspräsidenten und des Herrn Oberbürgermeisters wird die Nadel fallen und die Nagelung beginnen. Die Sängervereinigung hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt, ebenso wird die Kapelle des Ersatzbataillons mitwirken.

Personalien

Herrn Oberförster Glasmeier, Chausseehaus, wurde der Titel Hofmeister mit dem Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

Dienstjubiläum

Herrn St. a. H. Lehrer am Gymnasium, feiert am 1. Oktober ihr 40jähriges Dienstjubiläum.

Todesfall

Das bekannte frühere Mitglied der Kgl. Schauspieler, Herr Willy Malcher, ist nach langem, schwerem Leiden gestorben.

Apothekerdienst

Morgen (Sonntag) nachm. von 1 1/2 Uhr ab sind folgende Apotheken geöffnet: Blücher-Apothek; Kronen-Apothek; Drachen-Apothek; Schützen-Apothek. Diese Apotheken versehen auch in der darauffolgenden Woche den Apothekerdienst. Sonntag früh bis 11 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Außerdem schließt die Kaiser-Siegfried-Apothek an Wochenagen mittags von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr.

Gottesdienst-Ordnung

18. Sonntag nach Pfingsten. — 26. September 1915.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

8 Uhr: Messen: 6, 7 Uhr: Miklagottesdienst (M. Messe mit Predigt) 8 Uhr: Kindergottesdienst (M. Messe mit Predigt); 10 Uhr: Erste M. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Andacht zur hl. Familie (348). Abends 8 Uhr: Kriegsanbacht. — An den Wochenenden sind die M. Messen um 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr. 7.10 Uhr: Jungfrauen. Dienstag, Donnerstag und Samstag abends 8 Uhr: Kriegsanbacht. Freitag, 1. Oktober, nach der Frühmesse Herz-Jesu-Trauer und Segen. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an. An allen Sonntagen nach der Frühmesse. Donnerstagmorgen von 6-7 Uhr: Sonntagmorgen von 6.30-7 und nach 8 Uhr. Für Kriegsteilnehmer und Verwundete zu jeder gewünschten Zeit. — Ergebenheit des Allerheiligsten Altarsakramentes: Am Freitag, 1. Okt. öffentliche Andacht des Allerheiligsten in der Kapelle zum hl. Geist von morgens 8 Uhr an. Segensandacht mit Predigt abends 6 Uhr.

Stiftungen: Sonntag: Freitag, 7 Uhr für die Lebenden und Verstorbenen Mitglieder des Marienvereins. M. Messen: Mittwoch, 6 Uhr für die Lebenden und Verstorbenen Mitglieder des Dritten Ordens; 6.45 Uhr für die Verstorbenen der Familie Andreas Scheurer; 9.15 Uhr für Karoline Triball und deren Angehörige. Freitag, 6.45 Uhr für Amanda von Sachs; 9.15 Uhr für die Eheleute Philipp Weiser und deren Kinder. Samstag, 6 Uhr für Franz Jakob Cetto und dessen Ehefrau Maria Josepha geb. Seifas; 6.45 Uhr für Jakob Wt.

Maria-Hilf-Pfarrkirche

Sonntag, M. Messen: 6, 7.30 Uhr: Kindergottesdienst (M. Messe mit Predigt) 10 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Kriegsanbacht. Abends 8 Uhr: gestiftete Kreuzwegandacht für die Verstorbenen, insbesondere f. die im Kampfe Gefallenen. — An den Wochenenden M. Messen 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr. Am Mittwoch, dem Tage des hl. Engel Michael ist in der Kapelle des Marienheimes morgens 6.30 Uhr: Andacht, abends 6 Uhr: Andacht mit Predigt. Montagmorgen 8 Uhr: Kriegsanbacht. Am Herz-Jesu-Freitag ist die erste M. Messe um 6.15 Uhr, um 7 Uhr Herz-Jesu-Schmerz mit kurzer Andacht und Segen, abends 8 Uhr gestiftete Herz-Jesu-Andacht. — Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an. Donnerstag von 6-7 und nach 8 Uhr und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr. Samstag 5 Uhr: Salve.

Stiftungen: Mittwoch, 7.15 Uhr für die Familie Bernthorn-Mein-Symanski. Samstag, 6.30 Uhr für die armen Seelen nach der Meinung der Stifterin; 9.15 Uhr für die f. Frau Josefa Kofele von Raven geb. Weidenbach.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: Miklagottesdienst mit Predigt (nachdem der heiligen gottesdienstliche M. Kommunion des Bereichs der heiligen Mitter, 9 Uhr: Kindergottesdienst (M. Messe mit Predigt), 10 Uhr: Andacht mit Predigt. — Nachm. 2.15 Uhr: Kriegsanbacht, abends 8 Uhr: ist Andacht mit Predigt für den Bereich der heiligen Mitter (Erfahrungsgeliebte), wozu alle kath. Frauen der Pfarrei eingeladen sind. — An den Wochenenden sind die M. Messen um 6.30, 7 und 9 Uhr: Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schulmesse für die Kinder aus der Osterberg- und Pöcherstraße. — Freitag, 1. Oktober, Herz-Jesu-Freitag, 6.30 Uhr: Herz-Jesu-Schmerzmesse, nach der heiligen Auslegung des Allerheiligsten, Piani und Segen. — Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6-8 Uhr, Donnerstag von 6-7 und nach 8 Uhr, Samstag 5-7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der Barnherzigen Brüder Schulberg 7

6 Uhr: Andacht zur hl. Dreieinigkeit. 6.30 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: M. Messe mit Predigt. — Nachm. 5 Uhr: Michaelsandacht. — Freitag 6.30 Uhr: M. Messe; außerdem Dienstag und Freitag 7.15 Uhr: Schulmesse.

St. Joseph-Hospital

7.15 Uhr: M. Messe, 8.30 Uhr: M. Messe mit Predigt. — Nachm. 3 Uhr: Michaelsandacht mit Segen. — Montag und Donnerstag abends 8.30 Uhr: Kriegsanbacht. — Die M. Messen an den Wochenenden sind um 6.15 und 7.15 Uhr.

St. Mariengemeinde Waldstraße

Sonntag, 26. Sept. 7.15 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Andacht mit Predigt. — Nachm. 2.15 Uhr: Segensandacht. — M. Messe: Samstag 5 Uhr. Sonntag morgen 6.30 Uhr. — An Werktagen ist die M. Messe um 7 Uhr. Dienstag und Freitag ist Schulgottesdienst. — Donnerstag abends ist Kriegsanbacht.

St. Marien-Pfarrkirche Viebrich

Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit, 7 Uhr: Frühmesse, 8.30 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt, 9.45 Uhr: Andacht mit Predigt. 11.15 Uhr: Miklagottesdienst mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Andacht. 4 Uhr: Jungfrauenverein. — Täglich 6 Uhr: M. Messe im Marienhaus a. 6.30 und 7.15 Uhr: M. Messen in der Pfarrkirche. — Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.15 Uhr ist Schulmesse. — Mittwoch abends 8 Uhr: Kriegsanbacht. — Donnerstag nachm. 5 Uhr: Beichtgelegenheit. — Freitag 7.15 Uhr: Segensmesse zu Ehren des hl. Herzens Jesu. Nachm. 6 Uhr: Herz-Jesu-Andacht im Marienhaus. — Samstag nachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche Viebrich

Vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit zur hl. Dreieinigkeit, 7 Uhr: Frühmesse, 10 Uhr: Andacht mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Kriegsanbacht mit Segen. 4 Uhr: Marienverein. — Täglich 7.15 Uhr: M. Messe. Dienstag und Donnerstag ist Schulmesse. — Montag M. Messe für den gefallenen Kriegsr. Edmund Correllus. Dienstag M. Messe für eine verstorbene Mutter. Mittwoch M. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe. Donnerstag 7 Uhr: Engelamt. Freitag, den 1. Oktober 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit, 7.15 Uhr: Segensmesse zu Ehren des hl. Herzens Jesu, abends 7.30 Uhr: Beginn der diesjährigen Rosenkranzandachten. Samstag M. Messen zu Ehren der hl. Mutter Gottes, nachm. von 5 Uhr und abends nach der Rosenkranzandacht Gelegenheit zur hl. Dreieinigkeit.

Dohheim

8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Andacht mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Andacht von den drei göttlichen Tugenden. — An den Wochenenden ist die M. Messe um 7.10 Uhr. — Mittwochabend 7.30 Uhr: Segensandacht zur Erinnerung eines glücklichen Ausganges des Krieges. — Beichtgelegenheit zur hl. Dreieinigkeit am Sonntagmorgen von 4 Uhr und Sonntagmorgen von 7 Uhr ab.

Altville

Sonntag, 26. Sept. Andacht des Marienvereins nach Marienhal: Abends um 8 Uhr: 6.30, 7.45, 8.45 M. Messen (10 Uhr: Andacht). — Nachm. 2 Uhr: Armenkinderbrüderchaft. 8 Uhr: Rosenkranz mit Segen. — An Werktagen 6.45 Frühmesse, 6.30 Pfarrmesse, 7.30 M. Messe. — Abends 8 Uhr: Kriegsanbacht; von Freitag ab Rosenkranzandacht mit Segen.

Aus dem Vereinsleben

* Kath. Männer-Verein. Sonntag, den 26. Sept., abends 8.30 Uhr ist im unteren Saale des Rath. Gesellschafts General-Versammlung. Auf der Tagesordnung steht: Gemeinschaftliche hl. Kommunion. Alle Mitglieder werden recht herzlich eingeladen.

* Kath. Männerfürsorge-Verein (Gesangsgruppe Wiesbaden). Sitzung: Montag 6 Uhr nachm. im Pfarrhaus, Lindenstr. 31. — Beratungskomitee: Lützenstr. 8, part. Dienstag, Donnerstag und Samstag, nachm. von 6-7 Uhr.

* Kath. Gesellenverein. Sonntag, 26. Sept., abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag des Herrn Subdialon Kaiser. Mitglieder und Ehrenmitglieder sind herzlich eingeladen.

* Kath. Jungfrauenverein St. Bonifatius. Sonntag, 26. Sept., nach der Andacht Versammlung; vorher Ausgabe und Rückgabe der Bücher. Nächsten Sonntag bleibt die Bibliothek geschlossen. Montagabend: Turnstunde. Dienstag und Freitag: Trommeln und Pfeifen. Dienstag: Keltere Abteilung. — Nächsten Sonntag, 3. Oktober (Rosenkranzfest) Feier unseres Stiftungsfestes im Vereinslokal (neben der Bonifatiuskirche). Ein vaterländisches Theaterstück in vier Akten und den ersten Tagen des Krieges mit Belagern wird aufgeführt! Wir haben schon jetzt die Eltern und Meister unserer Jungfrauen, die Ehrenmitglieder und Freunde herzlich zur Feier ein.

* Kath. Jungfrauen-Verein Maria-Hilf. Sonntag, 26. Sept., Ausflug mit Trommeln und Pfeifen nach Niederrhein über den Kellerskopf. Abmarsch vom Kurhaus (Sonnenbergstraße) um 2 1/2 Uhr. Mundvortrag nicht vergessen. Eltern und Angehörige sind herzlich eingeladen.

* Marienbund St. Bonifatius. Sonntag Abt. 1. Nach der Andacht und 3 Uhr im Hofe-Hospital Spaziergang. — Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung der eucharist. Abteilung. * Marienbund Maria-Hilf. Sonntag, 26. Sept., bei

günstiger Witterung findet Spaziergang statt. Treffpunkt: Dohheimer Bahnhof. Abfahrt daselbst 3.30 nach der Station „Eiserne Hand“. Von da Spaziergang durch das Kesselbachtal. Die Angehörigen der Mitglieder sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. — Bei ungünstiger Witterung ist um 4 Uhr Versammlung mit Vortrag. * Marienverein. Mittwoch, 29. Sept., von 3-5 Uhr Arbeitsstunden. Wegen wichtiger Besprechung vollzähliger Erscheinungen der Mitglieder sehr erwünscht. Herz-Jesu Freitag, 1. Okt. in der 7 Uhr-Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion.

* Jungfrauenverein Maria-Hilf (Verein kath. Dienstmädchen). Sonntag, 4.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag. * Verein für kath. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitskirche). Sonntag, nachm. 4.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag; Aufnahme neuer Mitglieder. Zum Schluss kurze Segensandacht.

* Altarverein St. Bonifatius. Montag: Arbeitsstunden vorm. von 10 bis 12 1/2 und nachm. von 3 1/2 bis 6 Uhr.

* Kath. Volksbibliothek St. Bonifatius (Pfarrhausanbau). Sonntag, 26. Sept., morgens 11-12 Uhr ist die Bibliothek geöffnet.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Edvard Grieg-Abend im Kurhaus

Grieg wollte nur die nationale Volksmusik seiner nordischen Heimat Skandinavien aufzeichnen. Wollte musikalisch träumen von dem weiten Meer, von grünen Fjorden, vom Kampf mit den Elementen, von düsteren, sagenumwobenen Berggipfeln, von dunklen Felsen und Tannengrün. Grieg war einer der größten Meister der kleinen Formen, ein geistreicher und origineller Kopf, dessen Schöpfungen mit ihrem Duft und starken Empfindung, ihrer vollstündigen Eigenart und köstlichen Frische noch eine Welt nach uns entzünden werden. Auf seinen Liedern ruht der Schauer, die Melancholie der ersten Umwelt Skandinavien. Die Konzertouvertüre „Im Herbst“ ist Stimmungsmusik, Gedanken, die die Seele erfüllen, wenn der Sturm durch die Wälder segt und Frühlingsfeiern sich regt. Die reizvollen Tänze haben spezifisch nordischen Charakter und die Musik zu „Sigurd der Kreuzfahrer“ wandelt in bühnenmäßigen Bahnen. — Herr Michael Bohnen sang Grieg edel und vornehm mit musterhafter Behandlung des Wortes, mit feiner feierlicher Kraft des Ausdrucks, jener überzeugenden Innerlichkeit des Vortrags, die manchmal etwas Priesterliches an sich hat. An den tieferen Eindrücken des Abends hatte die Begleitung Hans Weibach's vollen Anteil. Und das städtische Kurorchestr unter Karl Schuricht suchte es dem in aller technischer und tonlicher Hinsicht hervorstellenden Bassisten gleichzutun. Mit dem üblichen unbetrübten Erfolg, wie der lebhafteste Beifall bewies. Der Kurhaal war fast ausverkauft. — g.

Freibank.

Morgen Sonntag, 26. Sept., vorm. 7 Uhr: Verkauf von Kahlfleisch, roh zu 40 Pfg., Kahlfleisch gekocht zu 30 Pfg. — Erkennungsarten von 151-300.

Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	25. Sept. 1915.	Main	25. Sept. 1915.
Waldshut	—	Würgburg	—
Pöhl	—	Bohr	—
Roggen	4.18	Kloßburg	—
Kornheim	2.89	Gros-Steinheim	—
Worms	—	Ottensheim	—
Wien	0.58	Reichheim	—
Wien	1.51	Reichheim	—
Gaub	1.70	Wienheim	—



Krieg-Kornfrank
ist ein vorzüglicher
und billiger Ersatz
für Bohnenkaffee.
Das große Paket
kostet 50 Pfennig.
Krieg-Kornfrank
schmeckt sehr gut;
er hat eine schöne
Kaffee-Farbe. —

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 25. Sept., nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Stadt. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Armer, Stadt. Kapellmeister. 1. Bischof-Marsch (D. Fuchs). 2. Duett für zwei Stimmen „Der vierjährige Posten“ (G. Reinecke). 3. Duett (2. Alt) aus der Oper „Die Hugenotten“ (G. Meyerbeer). 4. Belmatsgähle, Walzer (G. Heuber). 5. Am Meer, Lied (G. Schubert). 6. Ouvertüre zu „Reichte Kavallerie“ (F. v. Suppe). 7. Wiener Volksmusik, Polka (G. Konz). 8. Kurha! Sturmgalopp (A. Keler-Bela). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Stadt. Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Armer, Stadt. Kapellmeister. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Regimentstochter“ (G. Donizetti). 2. Ballettmusik aus der Oper „Robert der Teufel“ (G. Meyerbeer). 3. a) Nordisches Wägenlied; b) Trautes Dämmerhändchen (D. Köhler). 4. a) 1. Satz aus dem Klavierkonzert (B. A. Mozart); b) Melancholie (Varghette in D-moll) Herr B. Grimm (B. Grimm). 5. Ouvertüre zur Oper „Urbine“ (A. Dörfling). 6. Fantasia caprice (D. Beethoven). 7. Bester Blut ungarischer Volkslieder-Marsch (Th. Fahrbach).

Dankagung.

Allen, die mir während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben, unvergesslichen Tochter

Anna Maria Zott

so überaus viele Beweise ihrer innigen Anteilnahme gegeben, spreche meinen herzlichsten Dank aus. Ganz besonderen Dank für die überaus große Beteiligung bei der Beerdigung; für die vielen Kranz- und Blumenspenden, aber ganz besonders sei gedankt allen ihren Altersgenossen.

Johann Zott I.

Hallgarten, den 24. September 1915.

Helft den Winter-Feldzug in der Heimat gewinnen!

Bedenket der bedürftigen Wiesbadener Kriegerfamilien!

Bringt getragene Kleider, Wäsche und Schuhe der Abteilung IV des
Roten Kreuzes, königliches Schloß, Borderbau, Zimmer 4.

Hotel-Restaurant „Rheinfein“, Wiesbaden
Telephon 2643 vorm. Mehlert. Mühlgasse 7
Neu renoviert und ausgestattet
Gut empfohlenes Haus.
W. Frohn.

Schmelzer's Mühle 15 Minut. unter Schlangenbad Restau-
ation, Café, Milchur, Pension.
Schöne, hübsche Lage. Zu erreichen vom
großen Stein aus, auf herrl. Waldweg. (Weber Strich und Schiller). Haltestelle
der Kleinbahn Elmville-Schlangenbad. Telefon 18. Geschw. Schmelzer.

Marienthal Gasthaus und Pension
„Zur schönen Aussicht“
Post-Johannisberg im Rheingau. Gut bürgerliches Haus. Auf Wunsch Wagen an
die Bahn und Schiffsstation. Telefon 217. Ant. Röhreheim.
Besitzer: Willy Gleich Wwe.

Geisenheim am Rhein, „Hotel u. Pension Germania“
Katholisches Vereinshaus m. b. H. — Restaurateur: Alfred Otten
Gutes bürgerliches Haus. Für prima reine Weine. Größtenteils Bier. Garten-
Restaurant und Café. Billard und Regeltisch. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
Den Besuchern von Marienthal bestens empfohlen.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“
bestens empfohlen!
Besitzer W. Engel

Großer Feldberg Gasthaus Walküre
wird von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92 — Ant. Röhreheim —
Mühlgasse 7
Pension von 4.50 Mark an. — Referenzzimmer für Vereine.

Einladung!

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz
Abteilung IV in Wiesbaden
Kommission für Kriegswitwen- u. Waise-Fürsorge
beruft sich, zu der am Sonntag, den 26. September,
vorm. 11.30 Uhr, auf dem „Kaiser Friedrich-Platz“
stattfindenden

Enthüllungsfeier des „Eisernen Siegfried“

des Denkmals des Opferfinns der Bürgerschaft
der Residenzstadt Wiesbaden
ergebenst einladend.

Eintritt in den abgesperrten Teil des Kaiser Friedrich-
Platzes für diejenigen, die bis zum Beginn der Enthüllungs-
feier das Recht zum Eintritte haben.

eines Stiftungsnagels von Mark 500 an
eines vergold. Nagels von Mark 50 an
eines verfilb. Nagels von Mark 5 an
erworben haben. Berechtigungsbescheinigung zum Eintritte
dieser Nagel sind im königlichen Schloß, Kavalierhaus,
Biederhaus 1. Stock, von 10-1 und 4-6 Uhr erhältlich.
Diese Berechtigungsbescheinigung gelten gleichzeitig als Einladungskarten.

Die allgemeine Regelung beginnt sofort nach der Enthüllungsfeier.
Stiftungsnagel, vergold. und verfilb. Nagel wie oben,
eiserne Nagel 1 Mark, für Kriegsteilnehmer u. Kinder
ein eiserner Nagel 50 Pfennig.

Besondere Einladungen an Einzelpersonen ergeben nicht.
Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Wiesbaden
Abteilung IV.

Schälholz-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 30. September 1915, nach-
mittags 2 Uhr werden im Distrikt „Untere Kniebrech“
3750 Eichenhälften und
57 Km. Schälknüppel versteigert.

Oestrich, 24. September 1915.

Der Bürgermeister: Becker.

Camberg.

Obstmarkt zu Camberg

am Mittwoch, den 29. Sept. 1915, ab vorm.
9 Uhr, Marktplatz am Rathaus.

Schützengräben gegenüber dem Bahnhof.

Besichtigung Werktags nur Nachmittags von
3 bis 8 Uhr und Sonn- und Feiertags vor-
mittags von 9.30 bis 12.30 und
Nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden
Der geschäftsführende Vorsitzende:
Krebs, Generalleutnant z. D.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Hofrat Fabers

militärrechtliche
Rechtsanw.

Seit 1860, keine
Klassen; 1861, Arbeitsstunden.
Die Schulprüfung berechtigt
zu einjähr. freier Militärdienst.
Unterrichtsbeginn am
14. Oktober, Sprechstunde
11-12 Uhr, Abends 7-9.
Professor Dr. Schäfer.

Schreibmaschinen-Beratung, Vermiet.
Reparaturen, Reinigen.
Müller, Dellmuthstraße 7. Tel. 488.

Rheinische Handelsschule

Kirchgasse 64, Wallhalla-Ecke

Unterricht

in sämtl. handelswissen-
schaftlichen Fächern,
namentlich in allen
Buchführungsarten,
Rechnen, Korrespondenz,
Stenograph., Maschinens-
chreib. u. Schönschreib.
Lehrpläne gern zu Diensten.

Zwei brave
Schüler oder Schülerinnen
finden gute Pension
bei
Geschwister Lorenz, Wiesbaden
Rheinthalstraße 22, 11.

Schöne, abgeschl. Wohnung

mit Balkon und Aussicht auf de-
n Rhein ist zu vermieten in
Oestrich, Landstr. 9

Ein Viertel-Ettag (316 qm.)
„Gefüllentisch“ ist preiswert
zu verkaufen in Braunsfeld.
Dohlemerstraße.

Calen

Real-Handels- u. Lehrmittel-Verlag

150-200 Mark

für längere Zeit von best. Herrn od. Dame
(nur Selbst.) n. d. Geschäftsverh. leihen ge-
ht u. u. 300 a. d. Geschäftsverh. d. J.

Gesucht zum 1. Oktober ein brave
williges Mädchen, welches
eines Kochen kann und Hausarbeit ver-
steht. Offerten u. 1666 a. d. Geschäftsverh. d. J.

Niederwaldstr. 10 part. schöne 3
Zimmerwohnung auf sofort oder
später zu verm. Mith. d. Hausverwalter

Herderstraße 13, 1. Stock, schön
3-Zimmerwohnung m. Bad an-
schl. od. sp. zu verm. Mith. d. Hausverwalter

Wer stiftet für das Soldatenheim
in Wiesbaden Pflaumenmus,
eventl. gegen Bezahlung.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß Mittelbau.

Kemperhof

Kath. Unterrichts- u.
Erziehungsanstalt in
Coblenz-Moselweiß.
Lateinlose Realschule; das Reifezeugnis berechtigt zum ein-
jährigen Militärdienst. Prospekte versendet der Direktor.

Vorschußverein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Friedrichstraße 20

Bankgeschäft und Sparkasse

Gegründet 1860.

Fernsprecher: 6190, 6191, 6192.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1915 8875

Eingezahltes Stammkapital Mk. 4,239,021.34

Haftsumme: Mk. 8,875,000.—, Reserven: Mk. 2,518,099.81

Ausführung aller Bankgeschäfte.

Sparkasse

mit täglicher Verzinsung (Hausparkassen).

Kreditgewährung

gegen Bürgschaft und auf Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Verwahrung versiegelter Pakete, Kisten und Koffer mit Wertgegenständen.

Fremde Geldsorten.

Aufnahme als Mitglied jederzeit.

Beim Erwerb der Mitgliedschaft wird der vollingezahlte Stamm-
Anteil vom nächsten Quartalsantritt an dividendeberechtigt.
Auskunft bereitwilligst durch den Vorstand.

Bonifatius-Sammel-Verein.

„Sammelt die übrig gebliebenen Stücker, damit
sie nicht zu Grunde gehen.“ Mit diesen Worten unseres göttlichen
Heilandes wenden wir uns an das katholische Volk und ermahnen auf das
freudigste, nichts von dem verkommen zu lassen, was sich noch für arme,
verwaiste Kinder und Waisenkinder verwerten läßt.

**Sammelt Wertpapiere, Staniolapfeile, Bleischnen, Patronen-
hüllen und Venturinen, Bismarck- und Stride, Zigarrenbündchen, Zigarren-
schnitte und beschädigte Zigarren, nicht aber angebrannte Zigar-
renreste.**

Die Büchsen-Pauptstelle zu Limburg a. d. Lahn.

**Sammelt unbrauchbare Schmuckgegenstände, alte Taschenuhren und sonstige
Wertgegenstände, sowie auch alte ausländische Geldsorten.**

**Sammelt Bindfäden, Vorhöl und Stride, Zigarrenbündchen, Zigarren-
schnitte und beschädigte Zigarren, nicht aber angebrannte Zigar-
renreste.**

**Sammelt mit feinem Papierrand ausgeschnittene Briefmarken, (auschl.
der 10 Bsp.-Marke, besonders aber ausländische und alte inländische
Marken).**

**Sammelt alte Gummi-Sauger (von Kinderlöffchen), -Pöle, -Schläuche,
-Leberschnecken und Fahrradreifen, sowie Reste und Abfälle von Wachs,
Zug und Stacheln.**

**Sammelt Champagner-, Roth- und unbeschädigte Spitzkorken, sowie auch
-Le Bächer, gut erhaltene Zeitungen und Zeitschriften.**

Alle diese, von Euch in kleinen Quantitäten gesammelt, könnt Ihr
wohl nicht mehr verwerten; wir aber erzielen, wenn es ein großes ge-
worden, eine hübsche Summe daraus.

Sammelt darum fleißig und schickt das Gesammelte zu
Eurem Seelforger bzw. dessen Beauftragten in Wiesbaden zu
Herrn Kaufmann Teich, Schwalbacherstraße 19; Herrn Anton
Küller, Büchsen-Vertrieb, Bismarckring 24, Ecke Büchsenstraße; Herrn
Christian Müller, Kolonialwaren-Handlung, Wörsterstraße 59; Herrn
Käfer Oeffel, Raderstr. 12, Major Oeffel, Jahnstr. 10.
Dieselben werden auch das Geringste dankbar entgegennehmen. Jede
weitere Auskunft erteilt:

NB. Vollständig wertlos sind: Die deutschen 10-Bsp.-Marken und
besonders beschmutzte und beschädigte und solche Marken, an denen die
Zacken des Randes fehlen, sowie Abfälle und alte Gegenstände von
Weißblech, gewöhnl. Glas, gebrauchte Stahlfedern, angebohrte oder be-
schädigte Korkstopfen und angebrachte Zigarren.

RW
H
Rheinisch-Westf.
Handels- und Schreib-
Lehranstalt
für
Damen
und
Herren
46 Rheinstraße 46
Ecke Moritzstraße.
Besondere
Damenabteilungen.
Inhaber und Leiter:
Emil Straus.
Vorsitzender Vorst.

Augenarzt Dr. Quirin
Wilhelmstraße 8
hat die Sprechstunden
wieder aufgenommen.
Schön möbliertes Zimmer zu verm.
E. Teich, Schwalbacherstraße 19

Henkel's Bleich-Soda